

Bildungsplan Stadtteilschule

(Jahrgangsstufen 5 bis 11)

Aufgabengebiete

Impressum

Herausgeber:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung

Alle Rechte vorbehalten.

Erarbeitet durch: Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Gestaltungsreferat
Referatsleitung: Gesellschaftswissenschaftlicher Unterricht
Martin Speck

Fachreferenten:

Berufsorientierung:	Bernd Renner
Gesundheitsförderung:	Beate Proll
Globales Lernen:	Robert Schreiber
Interkulturelle Erziehung:	Regine Hartung
Medienerziehung:	Volker Wegner
Sexualerziehung:	Beate Proll
Sozial- und Rechtserziehung:	Wolfgang Steiner
Umwelterziehung:	Regina Marek
Verkehrserziehung:	Gunter Bleyer

Hamburg 2011

Inhaltsverzeichnis

1	Bildung und Erziehung in der Stadtteilschule	4
1.1	Auftrag der Stadtteilschule	4
1.2	Organisatorischer Rahmen und Gestaltungsaufgaben der Schule	5
1.3	Gestaltung der Lernprozesse	8
1.4	Leistungsbewertung und schriftliche Lernerfolgskontrollen	10
2	Kompetenzen und ihr Erwerb in den Aufgabengebieten	12
2.1	Kompetenzen in den Aufgabengebieten: Die Kompetenzbereiche	12
2.2	Überfachliche Kompetenzen	13
2.3	Bildungssprachliche Kompetenzen	14
2.4	Organisationsformen und Leistungsbewertung	15
3	Anforderungen und Inhalte in den Aufgabengebieten	16
3.1	Berufsorientierung	16
3.2	Gesundheitsförderung	21
3.3	Globales Lernen	24
3.4	Interkulturelle Erziehung	27
3.5	Medienerziehung	31
3.6	Sexualerziehung	35
3.7	Sozial- und Rechtserziehung	38
3.8	Umwelterziehung	41
3.9	Verkehrserziehung	44

1 Bildung und Erziehung in der Stadtteilschule

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag aller Hamburger Schulen ergibt sich aus den §§ 1–3 und § 12 des Hamburgischen Schulgesetzes (HmbSG). Der spezifische Auftrag für die Stadtteilschule ist im § 15 HmbSG festgelegt. In der Stadtteilschule werden Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet (§ 12 HmbSG). Soweit erforderlich, erhalten Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die auf der Grundlage dieses Bildungsplans unterrichtet werden, Nachteilsausgleich.

1.1 Auftrag der Stadtteilschule

Aufgaben und Ziele der Stadtteilschule

Stadtteilschulen haben die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Leistungsfähigkeit bestmöglich zu fördern, sodass sie einen ihren Möglichkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und in eine weiterführende Ausbildung in Beruf oder Hochschule übergehen können. Dazu lernen in der Stadtteilschule Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen sowie unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft in einem gemeinsamen Bildungsgang. Die pädagogische Arbeit der Stadtteilschule ist auf eine Stärkung der Persönlichkeit, der Lernmotivation und der Anstrengungsbereitschaft aller Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Aufgabe der Stadtteilschule ist es, ein anregendes Lernmilieu zu gestalten, damit alle Schülerinnen und Schüler ihr individuelles Leistungspotenzial optimal entwickeln können.

Schulabschlüsse und Übergang in die Studienstufe

An der Stadtteilschule entwickeln die Schülerinnen und Schüler ihre fachlichen und überfachlichen Kompetenzen. Die Fachorientierung des Unterrichts wird durch eine fächerverbindende Arbeitsweise ergänzt. Die Stadtteilschule sichert den Erwerb einer breiten grundlegenden allgemeinen Bildung und ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern den Zugang zu einer erweiterten und vertieften allgemeinen Bildung. Dementsprechend können die Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss und den mittleren Schulabschluss erwerben. Mit einer entsprechenden Berechtigung können sie in die Vorstufe sowie am Ende der Jahrgangsstufe 11 in die Studienstufe der gymnasialen Oberstufe wechseln.

Studien- und Berufsorientierung

Die Studien- und Berufsorientierung ist ein zentraler Bestandteil des Bildungsauftrags der Stadtteilschule und daher ein durchgängiges Prinzip der Sekundarstufen I und II. Die Stadtteilschule legt auf der Grundlage der Rahmenvorgaben Angebote zur Studien- und Berufsorientierung im Schulcurriculum fest. Sie kooperiert im Rahmen der Studien- und Berufsorientierung eng mit beruflichen Schulen und arbeitet mit Hochschulen, der Wirtschaft und anderen außerschulischen Partnern zusammen.

Ausbildungsreife

Ein wichtiges Ziel der schulischen Ausbildung ist, dass die Schülerinnen und Schüler die Ausbildungsreife erlangen. Als ausbildungsreif kann eine Person dann bezeichnet werden, wenn sie die allgemeinen Merkmale der Bildungs- und Arbeitsfähigkeit erfüllt und die Mindestvoraussetzungen für den Einstieg in die berufliche Ausbildung mitbringt.

Die Ausbildungsreife ist ein Element des ersten allgemeinbildenden Schulabschlusses. Dementsprechend sind die Anforderungen zur Ausbildungsreife in den Mindestanforderungen für diesen Schulabschluss enthalten:

Ausbildungsreife umfasst zum einen *fachliche Basiskenntnisse* und *-kompetenzen* in den Bereichen

- (Recht-)Schreiben, Lesen, Sprechen und Zuhören,
- mathematische Grundkenntnisse vor allem in den Grundrechenarten, beim Messen von Längen, Flächen und Volumina sowie ein räumliches Vorstellungsvermögen und
- Grundkenntnisse in den Bereichen Wirtschaft, Arbeit und Beruf.

Die diesbezüglich geforderten Kompetenzen werden in den Rahmenplänen Deutsch, Mathematik sowie Arbeit und Beruf dargestellt.

Ausbildungsreife umfasst zum anderen *überfachliche Kompetenzen* aus den Bereichen Selbstkompetenz, sozial-kommunikative Kompetenz und lernmethodische Kompetenz (vgl. Kapitel 2.1). Bezüglich der Ausbildungsreife sind insbesondere Ausdauer, Zielstrebigkeit und Leistungsmotivation, Selbstvertrauen/Selbstwirksamkeit/Selbstkonzept, Frustrationstoleranz, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Fähigkeit zur Regelaakzeptanz, Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und Zuverlässigkeit relevant.

Neben den geforderten fachlichen und überfachlichen Kompetenzen ist die Berufswahlreife ein wesentlicher Bestandteil von Ausbildungsreife. Die Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler zur Berufswahlreife werden im Rahmenplan für den Lernbereich Arbeit und Beruf sowie für das Aufgabengebiet Berufsorientierung ausgeführt, in dem auch der Umgang mit dem Berufswegeplan beschrieben wird.

In der Vorstufe der gymnasialen Oberstufe erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre in der Sekundarstufe I erworbenen Kompetenzen mit dem Ziel, sich auf die Anforderungen der Studienstufe vorzubereiten. Auftrag der gymnasialen Oberstufe ist es, Lernumgebungen zu gestalten, in denen die Schülerinnen und Schüler dazu herausgefordert werden, zunehmend selbstständig zu lernen. Die gymnasiale Oberstufe soll den Schülerinnen und Schülern

Vorbereitung auf die Anforderungen der Studienstufe

- eine vertiefte allgemeine Bildung,
- ein breites Orientierungswissen sowie eine
- wissenschaftspropädeutische Grundbildung

vermitteln.

Die einjährige Vorstufe des dreizehnjährigen Bildungsgangs hat zwei vorrangige Ziele:

- Die Schülerinnen und Schüler vergewissern sich der in der Sekundarstufe I erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten und holen ggf. noch nicht Gelerntes nach.
- Sie bereiten sich in Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlkursen gezielt auf die Anforderungen der Studienstufe vor.

1.2 Organisatorischer Rahmen und Gestaltungsaufgaben der Schule

Die Stadtteilschule ist eine neunstufige Schulform und umfasst die Klassen und Kurse der Jahrgangsstufen 5 bis 13. Sie besteht aus der Sekundarstufe I (Jahrgangsstufen 5 bis 10) und der gymnasialen Oberstufe mit der Vorstufe (Jahrgangsstufe 11) und der Studienstufe (Jahrgangsstufen 12 und 13).

Äußere Schulorganisation

Stadtteilschulen vergeben die folgenden Abschlüsse:

- erster allgemeinbildender Schulabschluss (Jahrgangsstufe 9 oder 10),
- mittlerer Schulabschluss (Jahrgangsstufe 10),
- schulischer Teil der Fachhochschulreife (Jahrgangsstufe 12),
- allgemeine Hochschulreife (Jahrgangsstufe 13).

Die Vergabe der Abschlüsse setzt die Erfüllung der jeweiligen abschlussbezogenen Bildungsstandards der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) voraus. In den Rahmenplänen dieses Bildungsplans sind für alle Fächer, Lernbereiche und Aufgabengebiete die Anforderungen festgelegt, die die Schülerinnen und Schüler mindestens erreichen müssen, um den ersten allgemeinbildenden Schulabschluss bzw. den mittleren Schulabschluss zu erwerben. Mit Blick auf die Vorbereitung leistungsfähiger Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in die Jahrgangsstufe 11 (Vorstufe) sind die Mindestanforderungen des Gymnasiums unter Berücksichtigung des insgesamt um ein Jahr längeren Bildungsgangs zu beachten.

Profilbildung

Die Stadtteilschule ermöglicht Schülerinnen und Schülern im Verlauf ihres Bildungswegs individuelle Schwerpunkte zu setzen. Bei aller Vielfältigkeit der Akzentuierung des Bildungsangebots stellt jede Stadtteilschule die Vergleichbarkeit der fachlichen bzw. überfachlichen Anforderungen sicher.

Unter Nutzung der in den Stundentafeln ausgewiesenen Gestaltungsräume entscheidet jede Schule über standortspezifische Schwerpunktsetzungen und gestaltet ein schuleigenes Profil. Dazu kooperiert sie mit benachbarten Grundschulen. Ein Profil zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Es ist organisatorisch dauerhaft angelegt, d. h., das Profil ist ein verlässliches Angebot in jedem Schuljahr.
- Das Profil wird vom Kollegium insgesamt getragen und ist nicht an Einzelpersonen gebunden.
- Es ist nicht auf den außerunterrichtlichen und freiwilligen Bereich beschränkt, sondern bezieht den regulären Unterricht ein.

Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, ein gewähltes Profil im Verlauf des Bildungsgangs an der Stadtteilschule zu wechseln.

In den Jahrgangsstufen 5 bis 10 bietet die Stadtteilschule Strukturen und Unterrichtsangebote, um für jede Schülerin und für jeden Schüler den individuellen Lernprozess bestmöglich zu gestalten, damit höchstmögliche Abschlüsse erreicht werden. Darüber hinaus werden die Schülerinnen und Schüler beim Übergang von der Schule in eine Berufsausbildung bzw. ein Studium beraten und begleitet.

Bei der Gestaltung der Jahrgangsstufen 9 und 10 entwickelt die Stadtteilschule ein schulspezifisches Konzept zur Vorbereitung auf die angestrebten Abschlüsse und Übergänge. Dabei bezieht sie nach Möglichkeit außerschulische Kooperationspartner (z. B. Betriebe, freie Träger, berufliche Schulen) ein. Unterstützt vom Ansprechpartner bzw. der Ansprechpartnerin für den Übergang Schule – Beruf sowie ggf. vom innerschulischen Beratungs- und Unterstützungsdienst eröffnen sie den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, Erfahrungen in der beruflichen Praxis zu sammeln.

Unterricht auf verschiedenen Anforderungsniveaus

Der Unterricht muss angesichts der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lernentwicklungen in allen Lerngruppen individualisiertes Lernen ermöglichen. Die Zuweisung der Schülerinnen und Schüler zu einem standard- bzw. anforderungsbezogenen Kursniveau erfolgt entsprechend der geltenden Ausbildungs- und Prüfungsordnung. Eine äußere Fachleistungsdifferenzierung kann auf dieser Grundlage erfolgen, wenn damit nach Einschätzung der Schule eine bessere individuelle Förderung der Schülerinnen oder Schüler erreicht wird.

Teamstruktur

Die Jahrgangsstufen 5 bis 10 der Stadtteilschule werden in Bezug auf die Zusammensetzung von Lerngruppen bzw. der Zusammenarbeit zwischen Schülerinnen und Schülern und Pädagogen möglichst kontinuierlich gestaltet. Sie werden nach Möglichkeit durchgehend von einem eng zusammenarbeitenden und kooperierenden Team unterrichtet und begleitet. Die Teams übernehmen gemeinsam die Verantwortung für den Bildungsprozess ihrer Schülerinnen und Schüler einschließlich der Beratung und Unterstützung und der Begleitung beim Übergang in den Beruf. Deshalb arbeiten ggf. auch Lehrerinnen und Lehrer aus beruflichen Schulen, Sozialpädagogen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außerschulischer Träger in den Teams mit. Das Team trifft im Rahmen der von der Schulkonferenz festgelegten Grundsätze auch Absprachen über Umfang und Verteilung der Hausaufgaben.

Hausaufgaben

Hausaufgaben stellen eine sinnvolle Ergänzung des Lernens im Unterricht dar und dienen der individuellen Vorbereitung, Einübung und Vertiefung unterrichtlicher Inhalte. Dies setzt zum einen voraus, dass Schülerinnen und Schüler die Aufgaben in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht selbstständig, also insbesondere ohne häusliche Hilfestellung, erledigen können. Zum anderen müssen sich die zu erledigenden Aufgaben aus dem Unterricht ergeben, die erledigten Hausaufgaben wieder in den Unterricht eingebunden werden.

Der Rahmen für einen sinnvollen Umfang von Hausaufgaben ergibt sich aus den Beschlüssen der Schulkonferenz, die für die gesamte Schule über Umfang und Verteilung der Hausaufgaben zu befinden hat (§ 53 Absatz 4 Nummer 5 HmbSG). Diesen Rahmen im Hinblick auf die konkrete Ausgestaltung des Unterrichts und die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Schülerinnen und Schüler auszufüllen, ist Aufgabe der einzelnen Lehrkraft. Die Lehrkraft hat auch dafür Sorge zu tragen, dass Hausaufgaben nach Erledigung nachgesehen und ggf. korrigiert werden und dass vorzubereitende bzw. vertiefende Aufgaben zum Gegenstand des weiteren Unterrichtsgeschehens gemacht werden.

Haben Schülerinnen und Schüler in der Stadtteilschule das Lernziel einer Jahrgangsstufe nicht erreicht beziehungsweise ist die für sie erreichbare Abschlussperspektive gefährdet, so tritt an die Stelle der Klassenwiederholung einer Jahrgangsstufe die verpflichtende Teilnahme an zusätzlichen Fördermaßnahmen. Durch eine gezielte individuelle Förderung auf der Grundlage eines schuleigenen Förderkonzepts werden den Schülerinnen und Schülern ihre Lernpotenziale und Stärken verdeutlicht, Defizite aufgearbeitet und ihnen Erfolge ermöglicht, die sie befähigen, aktiv Verantwortung für den eigenen Bildungsprozess zu übernehmen.

*Vermeidung von
Klassenwiederholungen*

Um einen erfolgreichen Übergang der Schülerinnen und Schüler in die berufliche Ausbildung zu ermöglichen, arbeitet die Stadtteilschule verbindlich mit beruflichen Schulen, Betrieben und außerschulischen Bildungsträgern zusammen. Die Stadtteilschule und die berufliche Schule konkretisieren ihr gemeinsames Konzept und Curriculum zur Gestaltung des Übergangsprozesses für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 auf der Grundlage der Rahmenvorgaben zur Berufs- und Studienorientierung.

*Übergang
Schule – Beruf*

Der Besuch der gymnasialen Oberstufe befähigt Schülerinnen und Schüler, ihren Bildungsweg an einer Hochschule oder in unmittelbar berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen. Das Einüben von wissenschaftspropädeutischem Denken und Arbeiten geschieht auf der Grundlage von Methoden, die verstärkt selbstständiges Handeln erfordern und Profilierungsmöglichkeiten erlauben. Der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe erfordert eine erwachsenengerechte Didaktik und Methodik, die das selbstverantwortete Lernen und die Teamfähigkeit fördern.

*Vorstufe der gymnasialen
Oberstufe*

Dieser Bildungsplan enthält Regelungen zur Vorstufe der gymnasialen Oberstufe der Stadtteilschule. Sie finden sich in den Rahmenplänen der jeweiligen Fächer. Mit dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe wachsen neben den inhaltlichen und methodischen Anforderungen auch die Anforderungen an die Selbstständigkeit des Lernens und Arbeitens, an die Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Bildungsgangs sowie an die Fähigkeit und Bereitschaft zur Verständigung und Zusammenarbeit in wechselnden Lerngruppen mit unterschiedlichen Lebens- und Lernerfahrungen. In der Vorstufe werden die Schülerinnen und Schüler in der Ausbildung ihrer individuellen Interessen gefördert und über die Pflichtangebote und Wahlmöglichkeiten der Studienstufe informiert und beraten.

Die Stadtteilschule hat die Aufgabe, die Vorgaben dieses Bildungsplans im Unterricht der Fächer, Lernbereiche und Aufgabengebiete umzusetzen; sie sorgt durch ein schulinternes Curriculum für eine Abstimmung des pädagogischen Angebots auf den Ebenen der Jahrgangsstufen sowie der Fächer und Lernbereiche. In enger Zusammenarbeit der Lehrkräfte in Klassen-, Jahrgangs- und Fachkonferenzen werden Grundsätze für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit abgestimmt sowie Leistungsanforderungen, die Überprüfung und Bewertung der Leistungen sowie Maßnahmen zur Berufsorientierung und zur Beratung und Unterstützung verabredet und geplant. Die nicht festgelegten Unterrichtsstunden der Stundentafel bieten u. a. Lernzeit für unterstützenden, vertiefenden oder erweiterten Unterricht sowie für die Förderung eines positiven Lernklimas (z. B. durch Klassenlehrerstunden).

*Schulinternes
Curriculum*

Die Stadtteilschule gewährleistet eine einheitliche Qualität des Unterrichts durch verbindliche Absprachen der Jahrgangsteams und der Fachkonferenzen, durch die Teilnahme an Lernstandserhebungen in den Jahrgangsstufen 6 und 8 und Prüfungen mit zentral gestellten Aufgaben in den Jahrgangsstufen 9 und 10 sowie die gemeinsame Reflexion der Ergebnisse von Lernstandserhebungen und Prüfungen.

Unterrichtsqualität

1.3 Gestaltung der Lernprozesse

Menschen lernen, indem sie Erfahrungen mit ihrer sozialen und dinglichen Umwelt sowie mit sich selbst machen, diese Erfahrungen verarbeiten und sich selbst verändern. Lernen ist somit ein individueller, eigenständiger Prozess, der von außen nicht direkt gesteuert, wohl aber angeregt, gefördert und organisiert werden kann. In Lernprozessen konstruiert der Lernende aktiv sein Wissen, während ihm die Pädagoginnen und Pädagogen Problemsituationen und Methoden zur Problembearbeitung zur Verfügung stellen.

Kompetenzorientierung

Lernen in der Schule hat zum Ziel, Schülerinnen und Schülern die Entwicklung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen zu ermöglichen. Schulische Lernarrangements ermöglichen Wissenserwerb und die Entwicklung individuellen Könnens; sie wecken die Motivation, das erworbene Wissen und Können in vielfältigen Kontexten anzuwenden. Um eine systematische Kompetenzentwicklung jeder Schülerin und jedes Schülers zu ermöglichen, werden je nach Alter und Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen unterschiedliche inhaltliche und methodische Schwerpunkte gesetzt. Die Schülerinnen und Schüler lernen fachbezogen, fächerübergreifend und fächerverbindend in schulischen und außerschulischen Kontexten. Kompetenzorientiertes Lernen ist einerseits an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet und eröffnet andererseits allen Schülerinnen und Schülern Zugänge zum theorieorientierten Lernen. Schulischer Unterricht in den Fächern, Lernbereichen und Aufgabengebieten orientiert sich an den Anforderungen, die im jeweiligen Rahmenplan beschrieben werden. Die jeweils zu erreichenden Kompetenzen werden in den Rahmenplänen in Form von Anforderungen beschrieben und auf verbindliche Inhalte bezogen.

Die Schule gestaltet Lernumgebungen und schafft Lernsituationen, die vielfältige Ausgangspunkte und Wege des Lernens ermöglichen. Sie stellt die Schülerinnen und Schüler vor komplexe Aufgaben, die eigenständiges Denken und Arbeiten fördern. Sie regt das problemorientierte, entdeckende und forschende Lernen an. Sie gibt ihnen auch die Möglichkeit, an selbst gestellten Aufgaben zu arbeiten. Die Gewährleistung von Partizipationsmöglichkeiten, die Unterstützung einer lernförderlichen Gruppenentwicklung und die Vermittlung von Strategien und Kompetenzen auch zur Bewältigung der Herausforderungen des alltäglichen Lebens sind integrale Bestandteile der Lernkultur, die sich im Unterricht und im sonstigen Schulleben wiederfinden.

Die Schule bietet jeder Schülerin und jedem Schüler vielfältige Gelegenheiten, sich des eigenen Lernverhaltens bewusst zu werden und ihren bzw. seinen Lernprozess zu gestalten. Sie unterstützt die Lernenden darin, sich über ihren individuellen Lern- und Leistungsstand zu vergewissern und sich an vorgegebenen wie selbst gesetzten Zielen sowie am eigenen Lernfortschritt zu messen.

Grundlage für die Gestaltung der Lernprozesse ist die Erfassung von Lernausgangslagen. In Lernentwicklungsgesprächen und Lernvereinbarungen werden die erreichten Kompetenzstände und die individuelle Kompetenzentwicklung dokumentiert, die individuellen Ziele der Schülerinnen und Schüler festgelegt und die Wege zu ihrer Erreichung beschrieben. Die didaktisch-methodische Gestaltung des Unterrichts umfasst sowohl individualisierte und kooperative Lernarrangements als auch instruktive und selbst gesteuerte Lernphasen.

Individualisierung

Individualisierte Lernarrangements umfassen die Gesamtheit aller didaktisch-methodischen Maßnahmen, durch die das Lernen der einzelnen Schülerinnen und Schüler in den Blick genommen wird. Alle Schülerinnen und Schüler werden von den Lehrenden entsprechend ihrer Persönlichkeit sowie ihren Lernvoraussetzungen und Potenziale in der Kompetenzentwicklung bestmöglich unterstützt. Das besondere Augenmerk gilt der Schaffung von Lern- und Erfahrungsräumen, in denen unterschiedliche Potenzialen entfaltet werden können. Dies setzt eine Lernumgebung voraus, in der

- die Lernenden ihre individuellen Ziele des Lernens kennen und für sich als bedeutsam ansehen,

- vielfältige Informations- und Beratungsangebote sowie Aufgaben unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade für sie zugänglich sind und
- sie ihre eigenen Lernprozesse und Lernergebnisse überprüfen, um ihre Lernbiografie aktiv und eigenverantwortlich mitzugestalten.

Neben Individualisierung ist Kooperation der zweite Bezugspunkt für die Gestaltung schulischer Lernarrangements. Notwendig ist diese zum einen, weil bestimmte Lerngegenstände eine gemeinsame Erarbeitung nahelegen bzw. erfordern, und zum anderen, weil die Entwicklung sozialer und personaler Kompetenzen nur in gemeinsamen Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler möglich ist. Es ist Aufgabe der Schule, die Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler zu sozial verantwortlichen Persönlichkeiten zu unterstützen und durch ein entsprechendes Klassen- und Schulklima gezielt für eine lernförderliche Gruppenentwicklung zu sorgen. Bei der Gestaltung kooperativer Lernarrangements gehen die Lehrenden von der vorhandenen Heterogenität der Lernenden aus und verstehen die vielfältigen Begabungen und Hintergründe als Ressource für kooperative Lernprozesse. Getragen sind diese Lernarrangements durch das Verständnis, dass alle Beteiligten zugleich Lernende wie Lehrende sind.

Kooperation

Bei der Unterrichtsgestaltung sind Lernarrangements notwendig, die eine Eigenverantwortung der Lernenden für ihre Lernprozesse ermöglichen und Gelegenheit geben, Selbststeuerung einzüben. Ferner sind instruktive, d.h. von den Lehrenden gesteuerte, Lernarrangements erforderlich, um die Schülerinnen und Schüler mit Lerngegenständen vertraut zu machen, ihnen Strategien zur Selbststeuerung zu vermitteln und ihnen den Rahmen für selbst gesteuerte Lernprozesse zu setzen.

*Selbststeuerung und
Instruktion*

Der Unterricht in den Fächern und Aufgabengebieten orientiert sich an den Anforderungen, die im jeweiligen Rahmenplan beschrieben werden. Der Rahmenplan legt konkret fest, welche abschlussbezogenen Anforderungen die Schülerinnen und Schüler zu bestimmten Zeitpunkten zu erfüllen haben, welche Inhalte in allen Stadtteilschulen verbindlich sind und nennt die Kriterien, nach denen Leistungen bewertet werden. Dabei ist zu beachten, dass die in diesem Rahmenplan für die Sekundarstufe I tabellarisch aufgeführten Mindestanforderungen Kompetenzen benennen, die von allen Schülerinnen und Schülern erreicht werden müssen, die den entsprechenden Abschluss erwerben wollen. Die Anforderungen und Inhalte für den Erwerb der Übergangsberechtigung in die Studienstufe der gymnasialen Oberstufe am Ende der Vorstufe (Jahrgangsstufe 11) sind ebenfalls im Rahmenplan dargestellt. Durch die Einführung von Mindestanforderungen werden die Vergleichbarkeit, die Nachhaltigkeit sowie die Anschlussfähigkeit des schulischen Lernens gewährleistet und es wird eine Basis geschaffen, auf die sich die Schulen, Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler, die Sorgeberechtigten sowie die weiterführenden Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen verlassen können. Der Unterricht ist so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, auch höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen.

*Orientierung an den
Anforderungen des
Rahmenplans*

Im Unterricht aller Fächer, Lernbereiche und Aufgabengebiete wird auf sprachliche Richtigkeit geachtet. Die Durchdringung der Fachinhalte ist immer auch eine sprachliche Bewältigung und damit Gelegenheit, die Verständlichkeit der Texte, den präzisen sprachlichen Ausdruck und den richtigen Gebrauch der Fachsprache zu fördern. Fehler müssen in allen schriftlichen Arbeiten zur Lernerfolgskontrolle markiert werden.

*Sprachförderung in
allen Fächern und
Lernbereichen*

Im Unterricht aller Fächer und Aufgabengebiete werden bildungssprachliche Kompetenzen systematisch aufgebaut. Die Lehrkräfte berücksichtigen, dass Schülerinnen und Schüler mit einer anderen Erstsprache als Deutsch nicht in jedem Fall auf intuitive und automatisierte Sprachkenntnisse zurückgreifen können, und stellen die sprachlichen Mittel und Strategien bereit, damit die Schülerinnen und Schüler erfolgreich am Unterricht teilnehmen können.

Die Schülerinnen und Schüler werden an die besondere Struktur von Fachsprachen und an fachspezifische Textsorten herangeführt. Dabei wird in einem sprachaktivierenden Unterricht bewusst zwischen den verschiedenen Sprachebenen (Alltags-, Bildungs-, Fachsprache) gewechselt.

1.4 Leistungsbewertung und schriftliche Lernerfolgskontrollen

Leistungsbewertung

Leistungsbewertung ist eine pädagogische Aufgabe. Sie gibt den an Schule und Unterricht Beteiligten Aufschluss über Lernerfolge und Lerndefizite.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, ihre Leistungen und Lernfortschritte vor dem Hintergrund der im Unterricht angestrebten Ziele einzuschätzen. Die Lehrerinnen und Lehrer erhalten Hinweise auf die Effektivität ihres Unterrichts und können den nachfolgenden Unterricht daraufhin differenziert gestalten.

Die Leistungsbewertung fördert in erster Linie die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur Reflexion und Steuerung des eigenen Lernfortschritts. Sie berücksichtigt sowohl die Prozesse als auch die Ergebnisse des Lernens.

Die Bewertung der Lernprozesse zielt darauf, dass sich die Schülerinnen und Schüler durch regelmäßige Gespräche über Lernfortschritte und -hindernisse ihrer eigenen Lernwege bewusst werden, sie diese weiterentwickeln sowie unterschiedliche Lösungen reflektieren und selbstständig Entscheidungen treffen. Dadurch wird lebenslanges Lernen angebahnt und die Grundlage für motiviertes, durch Neugier und Interesse geprägtes Handeln gelegt. Fehler und Umwege werden dabei als notwendige Bestandteile von Erfahrungs- und Lernprozessen angesehen.

Die Bewertung der Ergebnisse bezieht sich auf die Produkte, die von den Schülerinnen und Schülern bei der Bearbeitung von Aufgaben und für deren Präsentation erstellt werden.

Die Leistungsbewertung orientiert sich an den fachlichen Anforderungen und überfachlichen Kompetenzen der Rahmenpläne und trifft Aussagen zum Lernstand und zur individuellen Lernentwicklung.

Die Bewertungskriterien müssen den Schülerinnen und Schülern vorab transparent dargestellt werden, damit sie Klarheit über die Leistungsanforderungen haben. An ihrer konkreten Auslegung werden die Schülerinnen und Schüler regelhaft beteiligt.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen

Schriftliche Lernerfolgskontrollen dienen sowohl der Überprüfung der Lernerfolge der einzelnen Schülerinnen und Schüler und der Ermittlung ihres individuellen Förderbedarfs als auch dem normierten Vergleich des erreichten Lernstands mit dem zu einem bestimmten Zeitpunkt erwarteten Lernstand (Kompetenzen). Im Folgenden werden Arten, Umfang und Zielrichtung schriftlicher Lernerfolgskontrollen sowie deren Korrektur und Bewertung geregelt.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen sind:

1. Klassenarbeiten, an denen alle Schülerinnen und Schüler einer Lerngruppe unter Aufsicht und unter vorher festgelegten Bedingungen teilnehmen,
2. Prüfungsarbeiten, für die Aufgaben, Termine, Bewertungsmaßstäbe und das Korrekturverfahren von der zuständigen Behörde festgesetzt werden,
3. besondere Lernaufgaben, in denen die Schülerinnen und Schüler eine individuelle Aufgabenstellung selbstständig bearbeiten, schriftlich ausarbeiten, präsentieren sowie in einem Kolloquium Fragen zur Aufgabe beantworten; Gemeinschafts- und Gruppenarbeiten sind möglich, wenn der individuelle Anteil feststellbar und einzeln bewertbar ist.

Alle weiteren sich aus der Unterrichtsarbeit ergebenden Lernerfolgskontrollen sind nicht Gegenstand der folgenden Regelungen.

Kompetenzorientierung

Alle schriftlichen Lernerfolgskontrollen beziehen sich auf die in den jeweiligen Rahmenplänen genannten Anforderungen und fordern Transferleistungen ein. Sie überprüfen den individuellen Lernzuwachs und den Lernstand, der entsprechend den Rahmenplanvorgaben zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht sein soll. Sie umfassen alle Verständnisebenen von der Reproduktion bis zur Problemlösung.

In den Fächern Deutsch und Mathematik sowie in den Fremdsprachen werden pro Schuljahr mindestens vier schriftliche Lernerfolgskontrollen bewertet. In den Jahrgangsstufen, in denen Prüfungsarbeiten zum Erwerb eines Schulabschlusses geschrieben werden, zählen diese Arbeiten als eine der vier schriftlichen Lernerfolgskontrollen. In allen anderen Fächern mit Ausnahme der Fächer Sport, Musik, Bildende Kunst und Darstellendes Spiel/Theater werden pro Schuljahr mindestens zwei schriftliche Lernerfolgskontrollen bewertet. *Mindestanzahl*

Sofern vier schriftliche Lernerfolgskontrollen vorzunehmen sind, können pro Schuljahr zwei davon aus einer besonderen Lernaufgabe bestehen. In den anderen Fächern kann pro Schuljahr eine schriftliche Lernerfolgskontrolle aus einer besonderen Lernaufgabe bestehen.

Schriftliche Lernerfolgskontrollen richten sich in Umfang und Dauer nach Alter und Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler. Die Klassenkonferenz entscheidet zu Beginn eines jeden Halbjahres über die gleichmäßige Verteilung der Klassenarbeiten auf das Halbjahr; die Termine werden nach Abstimmung innerhalb der Jahrgangsstufe festgelegt.

Die in den schriftlichen Lernerfolgskontrollen gestellten Anforderungen und die Bewertungsmaßstäbe werden den Schülerinnen und Schülern mit der Aufgabenstellung durch einen Erwartungshorizont deutlich gemacht. Klassenarbeiten und besondere Lernaufgaben sind so anzulegen, dass die Schülerinnen und Schüler nachweisen können, dass sie die Mindestanforderungen erfüllen. Sie müssen den Schülerinnen und Schülern darüber hinaus Gelegenheit bieten, höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen durch den Erwartungshorizont und die Korrekturanmerkungen Hinweise für ihre weitere Arbeit. In den Korrekturanmerkungen werden gute Leistungen sowie individuelle Förderbedarfe explizit hervorgehoben. Schriftliche Lernerfolgskontrollen sind zeitnah zum Zeitpunkt ihrer Durchführung korrigiert und bewertet zurückzugeben. *Korrektur und Bewertung*

Hat mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler die Mindestanforderungen nicht erfüllt, so teilt dies die Fachlehrkraft der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer und der Schulleitung mit. Die Schulleitung entscheidet, ob die Arbeit nicht gewertet wird und wiederholt werden muss.

Klausuren sind schriftliche Arbeiten, die von allen Schülerinnen und Schülern einer Klasse oder einer Lerngruppe im Unterricht und unter Aufsicht erbracht werden. Die Aufgabenstellungen sind grundsätzlich für alle gleich. *Klausuren in der Vorstufe*

In der Vorstufe werden in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie in der weitergeführten und der neu aufgenommenen Fremdsprache mindestens drei Klausuren pro Schuljahr geschrieben, in allen anderen Fächern (außer Sport) bzw. im Seminar mindestens zwei. In jedem Halbjahr wird mindestens eine Klausur je Fach (außer Sport) bzw. im Seminar geschrieben. Die Arbeitszeit beträgt mindestens eine Unterrichtsstunde (im Fach Deutsch mindestens zwei Unterrichtsstunden).

In der Vorstufe kann maximal eine Präsentationsleistung pro Fach einer Klausur gleichgestellt werden und diese als Leistungsnachweis ersetzen, wenn dies aus Sicht der Lehrkraft für die Unterrichtsarbeit sinnvoll ist.

Für die Präsentationsleistungen als gleichgestellte Leistungen und die Korrektur und Bewertung von Klausuren und Präsentationsleistungen gelten die Bestimmungen des Bildungsplans für die gymnasiale Oberstufe.

Für die Vorstufe gilt, dass an einem Tag nicht mehr als eine Klausur oder eine gleichgestellte Leistung und in einer Woche nicht mehr als zwei Klausuren und eine gleichgestellte Leistung geschrieben werden sollen. Die Klausurtermine sind den Schülerinnen und Schülern zu Beginn des Halbjahrs bekannt zu geben.

2 Kompetenzen und ihr Erwerb in den Aufgabengebieten

2.1 Kompetenzen in den Aufgabengebieten: Die Kompetenzbereiche

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule umfasst Aufgaben und Fragestellungen, die nicht einzelnen Unterrichtsfächern zugeordnet werden können und in der Regel mehrere Fächer und Lernbereiche zugleich betreffen. Diese Aufgaben und Fragestellungen werden im Unterricht im Rahmen von Aufgabengebieten bearbeitet:

- Berufsorientierung,
- Gesundheitsförderung,
- Globales Lernen,
- Interkulturelle Erziehung,
- Medienerziehung,
- Sexualerziehung,
- Sozial- und Rechtserziehung,
- Umwelterziehung,
- Verkehrserziehung.

Der Unterricht in den Aufgabengebieten ist fächer- und lernbereichsübergreifend angelegt und bietet besondere Möglichkeiten, die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler einzubinden.

Aufgabengebiete bieten vielfältige Möglichkeiten, fachliche Grenzen zu überschreiten und vernetztes Denken und Handeln zu fördern.

Die Lernsituationen in den Aufgabengebieten ermöglichen in besonderem Maße Lernprozesse, in denen Schülerinnen und Schüler überfachliche Kompetenzen entwickeln können und die für die Entwicklung der Persönlichkeit und einen erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben von besonderer Bedeutung sind.

Der Unterricht in den Aufgabengebieten fordert zur Eigeninitiative auf. Die Schülerinnen und Schüler werden bei der Gestaltung ihrer Lernprozesse und der Reflexion der Lernergebnisse und der gewählten Lernwege unterstützt. Der Unterricht bietet Anlass, Lernstrategien zu entwickeln, Arbeitstechniken einzuüben, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und sich den Erfolg des eigenen Lernens und Engagements bewusst zu machen. Der Unterricht in den Aufgabengebieten bezieht, wo immer möglich, Eltern aktiv ein und stärkt Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und Schule.

Die Einteilung der zu erwerbenden Kompetenzen in die *Kompetenzbereiche*

- *Erkennen*,
- *Bewerten*,
- *Handeln*

verdeutlicht unterschiedliche Schwerpunktsetzungen. Die einzelnen Kompetenzen der drei Bereiche ergänzen sich und werden im Lernprozess nicht isoliert erworben.

Im Kompetenzbereich *Erkennen* geht es um Wissenserwerb, um die Fähigkeit geeignete Informationen zu beschaffen und Wissen zielgerichtet zur Lösung für bestimmte Aufgaben und Probleme anzuwenden.

Erkennen bedeutet Orientierungs- und Grundlagenwissen zu erwerben und zu strukturieren.

Im Kompetenzbereich *Bewerten* geht es um kritische Reflexion und Perspektivenwechsel sowie die darauf aufbauende Fähigkeit zur Bewertung und zur Entwicklung von Urteilen. Das schließt die Fähigkeit ein, eigene Leitbilder und die anderer hinterfragen zu können.

Im Kompetenzbereich *Handeln* erwerben die Schülerinnen und Schüler Handlungsfähigkeit und die Fähigkeit, das eigene Tun und Handeln als mündige Entscheidung vertreten zu können. Es geht um die Fähigkeit und Bereitschaft, zwischen verschiedenen Handlungsweisen bewusst zu wählen, Werte- und Interessenkonflikte im Zusammenwirken mit anderen zu klären und die direkten und indirekten Folgen von Handlungen abzuschätzen.

Die Kompetenzen in den Bereichen „Erkennen“, „Bewerten“, „Handeln“ erwerben die Schülerinnen und Schüler schrittweise an unterschiedlichen Themen und Aufgaben. Die zu erreichenden Anforderungen sind für die einzelnen Aufgabengebiete für den ersten allgemeinbildenden und den mittleren allgemeinbildenden Schulabschluss festgelegt.

Die in einzelnen Aufgabengebieten angegebenen Themenfelder sind mögliche inhaltliche Konkretisierungen. Die unterrichtliche Ausgestaltung der in den einzelnen Aufgabengebieten angegebenen Themenfelder richtet sich nach Kriterien wie

- Bezug zu Kompetenzen,
- Bezug zu lebensweltlichen Erfahrungen und gesellschaftliche Relevanz,
- Anschluss an Lernprozesse in Fächern und Lernbereichen,
- Begünstigung von selbst gesteuertem Lernen,
- Ermöglichung von Perspektivenwechsel,
- Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

2.2 Überfachliche Kompetenzen

In der Schule erwerben Schülerinnen und Schüler sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen. Während die fachlichen Kompetenzen vor allem im jeweiligen Unterrichtsfach, aber auch im fächerübergreifenden und fächerverbindenden Unterricht vermittelt werden, ist die Vermittlung von überfachlichen Kompetenzen gemeinsame Aufgabe und Ziel aller Unterrichtsfächer sowie des gesamten Schullebens. Die Schülerinnen und Schüler sollen überfachliche Kompetenzen in drei Bereichen erwerben:

- Im Bereich **Selbstkonzept und Motivation** stehen die Wahrnehmung der eigenen Person und die motivationale Einstellung im Mittelpunkt. So sollen Schülerinnen und Schüler insbesondere Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln, aber auch lernen, selbstkritisch zu sein. Ebenso sollen sie lernen, eigene Meinungen zu vertreten sowie sich eigene Ziele zu setzen und zu verfolgen.
- Bei den **sozialen Kompetenzen** steht der angemessene Umgang mit anderen im Mittelpunkt, darunter die Fähigkeiten, zu kommunizieren, zu kooperieren, Rücksicht zu nehmen und Hilfe zu leisten sowie sich in Konflikten angemessen zu verhalten.
- Bei den **lernmethodischen Kompetenzen** stehen die Fähigkeit zum systematischen, zielgerichteten Lernen sowie die Nutzung von Strategien und Medien zur Beschaffung und Darstellung von Informationen im Mittelpunkt.

Die in der nachfolgenden Tabelle genannten überfachlichen Kompetenzen sind jahrgangsübergreifend zu verstehen, d. h., sie werden anders als die fachlichen Kompetenzen in den Rahmenplänen nicht für Jahrgangsstufen differenziert ausgewiesen. Die altersgemäße Entwicklung der Schülerinnen und Schüler in den drei genannten Bereichen wird von den Lehrkräften kontinuierlich begleitet und gefördert. Die überfachlichen Kompetenzen sind bei der Erarbeitung des schulinternen Curriculums zu berücksichtigen.

Selbstkompetenzen (Selbstkonzept und Motivation)	Sozial-kommunikative Kompetenzen	Lernmethodische Kompetenzen
Die Schülerin bzw. der Schüler...		
... hat Zutrauen zu sich und dem eigenen Handeln,	... übernimmt Verantwortung für sich und für andere,	... beschäftigt sich konzentriert mit einer Sache,
... traut sich zu, gestellte/schulische Anforderungen bewältigen zu können,	... arbeitet in Gruppen kooperativ,	... merkt sich Neues und erinnert Gelesenes,
... schätzt eigene Fähigkeiten realistisch ein,	... hält vereinbarte Regeln ein,	... erfasst und stellt Zusammenhänge her,
... entwickelt eine eigene Meinung, trifft Entscheidungen und vertritt diese gegenüber anderen,	... verhält sich in Konflikten angemessen,	... hat kreative Ideen,
... zeigt Eigeninitiative und Engagement,	... beteiligt sich an Gesprächen und geht angemessen auf Gesprächspartner ein,	... arbeitet und lernt selbstständig und gründlich,
... zeigt Neugier und Interesse, Neues zu lernen,	... versetzt sich in andere hinein, nimmt Rücksicht, hilft anderen,	... wendet Lernstrategien an, plant und reflektiert Lernprozesse,
... ist beharrlich und ausdauernd,	... geht mit eigenen Gefühlen, Kritik und Misserfolg angemessen um,	... entnimmt Informationen aus Medien, wählt sie kritisch aus,
... ist motiviert, etwas zu schaffen oder zu leisten und zielstrebig.	... geht mit widersprüchlichen Informationen angemessen um und zeigt Toleranz und Respekt gegenüber anderen.	... integriert Informationen und Ergebnisse, bereitet sie auf und stellt sie dar.

2.3 Bildungssprachliche Kompetenzen

Bildungssprache

Lehren und Lernen findet im Medium der Sprache statt. Ein planvoller Aufbau bildungssprachlicher Kompetenzen schafft für alle Schülerinnen und Schüler die Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen. Bildungssprache unterscheidet sich von der Alltagssprache durch einen stärkeren Bezug zur geschriebenen Sprache. Während alltagssprachliche Äußerungen auf die konkrete Kommunikationssituation Bezug nehmen können, sind bildungssprachliche Äußerungen durch eine raum-zeitliche Distanz geprägt. Bildungssprache ist gekennzeichnet durch komplexere Strukturen, ein höheres Maß an Informationsdichte und einen differenzierteren Wortschatz, der auch fachsprachliches Vokabular einbezieht.

Aufgabe aller Fächer

Bildungssprachliche Kompetenzen werden in der von Alltagssprache dominierten Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler nicht automatisch erworben, sondern ihr Aufbau ist Aufgabe aller Fächer, nicht nur des Deutschunterrichts. Jeder Unterricht orientiert sich am lebensweltlichen Spracherwerb der Schülerinnen und Schüler und setzt an den individuellen Sprachvoraussetzungen an. Die Schülerinnen und Schüler werden an die besonderen Anforderungen der Unterrichtskommunikation herangeführt. Um sprachliche Handlungen (wie z. B. „Erklären“ oder „Argumentieren“) verständlich und präzise ausführen zu können, erlernen Schülerinnen und Schüler Begriffe, Wortbildungen und syntaktische Strukturen, die zur Bildungssprache gehören. Differenzen zwischen Bildungs- und Alltagssprachgebrauch werden immer wieder thematisiert.

Fachsprachen

Die Schülerinnen und Schüler werden an die besondere Struktur von Fachsprachen herangeführt, sodass sie erfolgreich am Unterricht teilnehmen können. Fachsprachen weisen verschiedene Merkmale auf, die in der Alltagssprache nicht üblich sind, aber in Fachtexten gehäuft auftreten (u. a. Fachwortschatz, Nominalstil, unpersönliche Konstruktionen, fachspezifische Textsorten). Um eine konstruktive Lernhaltung zum Fach und zum Erwerb der Fachsprache

zu fördern, wird Gelegenheit zur Aneignung des grundlegenden Fachwortschatzes, fachspezifischer Wortbildungsmuster, Satz schemata und Argumentationsmuster gegeben. Dazu ist es notwendig, das sprachliche und inhaltliche Vorwissen der Schülerinnen und Schüler zu aktivieren, Texte und Aufgabenstellung zu entlasten, auf den Strukturwortschatz (z. B. Konjunktionen, Präpositionen, Proformen) zu fokussieren, Sprachebenen bewusst zu wechseln (von der Fachsprache zur Alltagssprache), fachspezifische Textsorten einzuüben und den Gebrauch von Wörterbüchern zuzulassen.

Die Lehrkräfte akzeptieren, dass sich die deutsche Sprache der Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung befindet, und eröffnen ihnen Zugänge zu Prozessen aktiver Sprachaneignung. Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, können nicht in jedem Fall auf intuitive und automatisierte Sprachkenntnisse zurückgreifen.

*Deutsch als
Zweitsprache*

Schülerinnen und Schüler mit einer anderen Erstsprache als Deutsch werden auch danach bewertet, wie sie mit dem eigenen Sprachlernprozess umgehen. Die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung des eigenen Lernprozesses und des Sprachstandes, das Anwenden von eingeführten Lernstrategien, das Aufgreifen von sprachlichen Vorbildern und das Annehmen von Korrekturen sind die Beurteilungskriterien.

*Bewertung des
Lernprozesses*

Für Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache sprechen, sind die für alle Schülerinnen und Schüler geltenden Anforderungen verbindlich. Auch die von ihnen erbrachten Leistungen werden nach den geltenden Beurteilungskriterien bewertet.

Vergleichbarkeit

2.4 Organisationsformen und Leistungsbewertung

Der Umfang des Unterrichts in den Aufgabengebieten umfasst insgesamt ein Zehntel der Grundstunden. Die Schulen entscheiden in eigener Verantwortung, in welchen Organisationsformen und Lernarrangements die Kompetenzen der Aufgabengebiete erworben werden, und legen dies in ihrem Schulcurriculum fest. Das kann im Rahmen des Unterrichts der Fächer und Lernbereiche erfolgen, in fächerübergreifenden Vorhaben, an Praxis- und Projekttagen, in Praktika, auf Klassenfahrten, durch die Übernahme von Patenschaften und Diensten, durch Schülerfirmen, Schulpartnerschaften oder andere Organisationsformen.

Kompetenzentwicklung im Rahmen der Aufgabengebiete ist auf verantwortliches Handeln in konkreten Lebenssituationen ausgerichtet. Dabei wird auch die bewusste Wahrnehmung der jeweiligen Haltungen und Einstellungen zum Gegenstand der Lernsituationen. Unterricht und Schulleben müssen vor allem im Hinblick auf die besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben Partizipationsmöglichkeiten bieten, sich auf gemeinsam vereinbarte Regeln, Rituale und Verfahren beziehen, Sicherheit bieten und Vorbildwirkungen entfalten.

Lernen in den Aufgabengebieten findet auch an außerschulischen Lernorten statt oder im Rahmen gesellschaftlichen Engagements. Kooperationen mit Betrieben, Institutionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie die Einbeziehung externer Fachleute sind ebenso wichtig wie die Mitarbeit der Eltern und die Stärkung der Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule.

Die Leistungen, die Schülerinnen und Schüler in den Aufgabengebieten erbringen, werden bewertet und im Rahmen der beteiligten Fächer und Lernbereiche berücksichtigt.

Erbrachte Leistungen können auch außerhalb der Leistungsbewertung in den Fächern oder Lernbereichen in besonderer Weise dokumentiert und bescheinigt werden. Die Schülerinnen und Schüler werden dabei unterstützt ihre Lernergebnisse selbst zu beurteilen und ihre Lernergebnisse in einem individuellen Portfolio zu dokumentieren, wie z. B. im Lernpass, Berufswahlpass oder Sprachenpass.

3 Anforderungen und Inhalte in den Aufgabengebieten

Die auf den folgenden Seiten tabellarisch aufgeführten Mindestanforderungen benennen Kompetenzen, die von allen Schülerinnen und Schülern erreicht werden müssen. Sie entsprechen der Note „ausreichend“, bezogen auf den jeweiligen Bildungsgang. Der Unterricht ist so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, auch höhere und höchste Anforderungen zu erfüllen.

3.1 Berufsorientierung

Berufsorientierung unterstützt Schülerinnen und Schüler, ihre individuellen Interessen und Stärken zu erkennen und sich ihrer durch Selbst- und Fremdeinschätzungen sowie Kompetenzfeststellungsverfahren ermittelten Potenziale bewusst zu werden, eigene berufliche Ziele zu entwickeln, sich zielgerichtet und realitätsbezogen mit den Strukturen, Entwicklungstendenzen, Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt sowie den Bedingungen ihres Wandels auseinanderzusetzen und den Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt erfolgreich zu gestalten.

In außerschulischen Lernsituationen (z. B. Praxislerntage, Erkundungen, Expertenbefragungen, Forschungsaufträge, Shadow, ehrenamtliche Tätigkeiten) erwerben die Schülerinnen und Schüler praxisbezogenes Wissen. Erwartungen und Verpflichtungen werden transparent und verbindlich vereinbart. Aufgabe ist einerseits das ökonomische Orientierungswissen zu erweitern und gesellschafts- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen zu untersuchen; andererseits die Unterstützung der Entwicklung der beruflichen Ziele, die Erweiterung der Kenntnisse und Fähigkeiten in Hinsicht auf die Anforderungen in der Berufs- und Arbeitswelt sowie die realistische Einschätzung der Fähigkeiten und der Potenziale und die Stabilisierung eines alters- und entwicklungsangemessenen Selbstbewusstseins. Die Schule arbeitet hierzu in enger Abstimmung mit den Eltern und in festen Kooperationen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren, Berufsberatung, beruflichen Schulen, Unternehmen, Vereinen, Jugendsozialarbeit, Hochschulen usw. zusammen.

Die Schülerinnen und Schüler dokumentieren ihr Kompetenzprofil, ihre individuellen Berufs- und Lebensentwürfe und den Stand ihrer Übergangsplanung. Sie arbeiten hierzu mit einem berufsbezogenen Portfolio, das ab Klasse 8 auch einen individuellen Berufswegeplan beinhaltet, der stetig fortgeschrieben wird. In diesem Zusammenhang treffen sie auch ihre Entscheidung, ob sie den Übergang in eine Berufsausbildung oder in die Sekundarstufe II anstreben. Die Schule unterstützt die Schülerinnen und Schüler bei der Berufsorientierung durch unterschiedliche Angebote, zu denen auch Kompetenzfeststellungsverfahren, Zielorientierungsgespräche, Lernvereinbarungen und individuelle Absprachen, in deren Auswertung auch die Eltern einbezogen werden, zählen, und fördert die Eigenaktivität und die Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler.

Die Schule entwickelt dazu ein systemisches, bildungsbereichsübergreifendes Konzept, wobei die Berufs- und Studienorientierung als individueller Prozess organisiert ist, und stellt während der Übergangsphase feste Ansprechpartner zur Verfügung, die die Schülerinnen und Schüler bis zur Aufnahme einer Berufsausbildung oder eines Studiums begleiten und sie hinsichtlich ihrer individuellen Beratungsbedarfe unterstützen.

Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben ihre individuellen Fähigkeiten und Interessen mit gelegentlicher Unterstützung, 	<ul style="list-style-type: none"> • klären ihre individuellen Fähigkeiten und bestimmen die Interessen zunehmend selbstständig, 	<ul style="list-style-type: none"> • formulieren Erwartungen und Wünsche hinsichtlich ihres Lebens als Erwachsene (Partnerschaft, Familie, Freizeit, Berufswünsche, Einkommen), • vergleichen Selbst- und Fremdeinschätzungen und arbeiten Unterschiede heraus,
<ul style="list-style-type: none"> • erkunden Arbeitsplätze und Berufsfelder (Tätigkeiten, verwendete Arbeitsmittel und Werkstoffe, Einkommen) und schreiben die Ergebnisse übersichtlich und verständlich auf, 	<ul style="list-style-type: none"> • vergleichen mit Unterstützung unterschiedliche Berufe (Tätigkeiten, verwendete Arbeitsmittel und Werkstoffe, Einkommen), 	<ul style="list-style-type: none"> • entwerfen mit Unterstützung und dokumentieren Handlungsschritte, um sich über Arbeitsplätze und Berufe zu informieren,
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben Beispiele für Veränderungen von Arbeitsplätzen und Berufen durch den Einsatz von Technik, 	<ul style="list-style-type: none"> • bewerten Veränderungen von Arbeitsplätzen und Berufen, indem Auswirkungen auf Anforderungen und Qualifikation dargestellt werden, 	<ul style="list-style-type: none"> • bringen im Rahmen von Expertinnen- und Expertenbefragungen an schulischen und außerschulischen Lernorten eigene Beiträge (Fragen, Meinungen usw.) ein, • greifen in Gesprächen Beiträge anderer auf, • dokumentieren und vergleichen die Ergebnisse von Expertinnen- und Expertenbefragungen,
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben Rollenerwartungen an Mädchen und Jungen, Frauen und Männer. 	<ul style="list-style-type: none"> • nehmen zu Formen der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen Stellung. 	<ul style="list-style-type: none"> • entwickeln Beispiele für ein verändertes Rollenverständnis.
Mögliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Lebensentwürfe und berufliche Karrieren von Männern und Frauen • Arbeitssituationen und Berufe in der Schule und in Betrieben • Arbeitsbedingungen und Anforderungen im Rahmen der Veranstaltungen „Girls' Day“ bzw. „Neue Wege für Jungs“ erkunden und dokumentieren • Wandel der Arbeits- und Lebensbedingungen im Betrieb durch technische Entwicklungen (z. B. Erkundung im Museum für Arbeit) • Frauen- und Männerberufe: Ist die Unterscheidung noch zeitgemäß? 		

Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 8		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben ihre individuellen Fähigkeiten, Interessen und Ziele, 	<ul style="list-style-type: none"> • schätzen ihre individuellen Fähigkeiten sowie ihre Interessen und Ziele realistisch ein, • analysieren im Rahmen von Lernentwicklungs- und Zielklärungsgesprächen ihren individuellen Informations- und Lernbedarf, 	<ul style="list-style-type: none"> • dokumentieren ihre individuellen Fähigkeiten sowie ihre Interessen und Ziele (Berufswahlpass/Portfolio), • schließen Lernvereinbarungen und entwickeln in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen schulischen Ansprechpartner ihren individuellen Berufs- und Studienwegeplan,
<ul style="list-style-type: none"> • erkunden im Rahmen außerschulischen Lernens (Betrieb, soziale bzw. kulturelle Einrichtung oder naturwissenschaftlich-technisches Projekt) Berufsfelder, die den eigenen Kompetenzen und Zielen entsprechen, und dokumentieren die Ergebnisse übersichtlich und verständlich, 	<ul style="list-style-type: none"> • vergleichen Anforderungsprofile von Berufen und Erfahrungen aus dem Praxislernen am außerschulischen Lernort mit den individuellen Fähigkeiten, Interessen und Zielen, • bewerten mit Unterstützung Zusammenhänge zwischen Arbeit, Einkommen, Lebensunterhalt und Lebensstandard, • äußern anhand der Ergebnisse Vorstellungen hinsichtlich eines möglichen Startberufs und dokumentieren die Entscheidung im Berufs- und Studienwegeplan, 	<ul style="list-style-type: none"> • bereiten außerschulisches Lernen mit Unterstützung eigenverantwortlich vor (Aufgaben und Erkundungsaufträge entwickeln, Bewerbung schreiben), • dokumentieren Anforderungsprofile unterschiedlicher Berufe und die Erfahrungen außerschulischen Lernens (Berufswahlpass, Tages- oder Wochenberichte, Tagebuchführung, digitale Bilddokumente, eigene Produkte erstellen), • präsentieren ihre Praxiserfahrungen (Kommunikationsmedien der EDV, Präsentationsmappe, klassen- oder schulöffentliche Aus- oder Vorstellung),
<ul style="list-style-type: none"> • stellen Beispiele für Veränderungen von Arbeitsplätzen und Berufen infolge von Technologie-Innovation wie Automatisierung oder durch Globalisierung dar, 	<ul style="list-style-type: none"> • bewerten Veränderungen von Arbeitsplätzen und Berufen, indem Auswirkungen auf Mobilität und Flexibilität dargestellt werden, 	
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben den Aufbau von Betrieben sowie die Grundfunktion und die Zielsetzung von Betrieben, 		<ul style="list-style-type: none"> • organisieren und führen den Verkauf eines Produkts oder einer Dienstleistung durch (Schülerfirma, in Zusammenarbeit mit einem Kooperationspartner der Schule),
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben betriebliche Bewerbungsverfahren, 		
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben unterschiedliche Berufswahlentscheidungen bei Jungen und Mädchen. 	<ul style="list-style-type: none"> • nehmen Stellung zu unterschiedlichen Berufswahlentscheidungen bei Jungen und Mädchen. 	<ul style="list-style-type: none"> • entwickeln Beispiele für ein verändertes Verhalten.
Mögliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsbedingungen und Anforderungen der Arbeitswelt erkunden und dokumentieren (u. a. im Rahmen von Schnuppertagen in Betrieben, Girls' Day bzw. „Neue Wege für Jungs“) • Praxislernetag: Erstellung von Anforderungsprofilen (z. B. Stellenanzeigen, BIZ, Internetrecherche), Vergleich der Anforderungen mit dem eigenen Kompetenzprofil sowie die Praktikumsplatzsuche planen und durchführen • Mein Weg zur Berufswahl (Arbeit mit dem Berufswahlpass und dem Berufs- und Studienwegeplan) • Erwerbsarbeit im Wandel (z. B. aus den Bereichen „Informations- und Kommunikationstechnik“, „Dienstleistung“ im Rahmen von Erkundung im Museum für Arbeit) • Bewerbung (z. B. Schreibkonferenz in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern höherer Jahrgangsstufen) • Männer und Frauen im Arbeitsprozess: Familienfreundliche Unternehmen, Elterngeld • Fallstudie: Arbeits- und Entscheidungsabläufe in einem Betrieb (Gründung einer Schülerfirma; Praxislernetag, Erkundung) 		

Mindestanforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> stellen ihre individuellen Fähigkeiten, Interessen und Ziele dar, 	<ul style="list-style-type: none"> wägen Argumente und Sachverhalte zur Berufswahl ab und gewichten sie (Fortschreiben des Berufs- und Studienwegeplans in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen schulischen bzw. externen Ansprechpartner, Startberuf festlegen), 	<ul style="list-style-type: none"> aktualisieren ihr individuelles Kompetenzprofil (Fähigkeiten, Interessen, Ziele) und dokumentieren die Ergebnisse (Berufswahlpass/ Portfolio),
<ul style="list-style-type: none"> beschreiben Berufe sowie Ausbildungswege in Schule und Betrieb (duales System), die den eigenen Kompetenzen und Zielen entsprechen (Erkundungen im Rahmen des Praxislernens, auf Berufswahlmessen oder im Berufsinformationszentrum; durch Gespräche mit der Berufsberatung oder durch die Auswertung von Ausbildungsanzeigen bzw. Berufsbeschreibungen in verschiedenen Medien), 	<ul style="list-style-type: none"> reflektieren ihre Erfahrungen aus dem Praxislernen (Betrieb, soziale oder kulturelle Einrichtung, naturwissenschaftlich-technisches „Projekt“) und schätzen die eigenen Kompetenzen im Hinblick auf die Anforderungen verschiedener Berufe realistisch ein, ermitteln (u. a. im Rahmen von Lernentwicklungs- und Zielklärungsgesprächen) ihren individuellen Lern-, Erkundungs- und Beratungsbedarf, 	<ul style="list-style-type: none"> nutzen Angebote innerhalb und außerhalb der Schule gemäß des individuellen Lern-, Erkundungs- und Beratungsbedarf (Berufs- und Studienwegeplanung), dokumentieren die Ergebnisse übersichtlich und verständlich, werten die Ergebnisse für den Übergang in den Beruf aus, treffen eine begründete Entscheidung für einen Startberuf,
<ul style="list-style-type: none"> kennen Beispiele für Veränderungen von Arbeitsplätzen und Berufen, stellen die Situation auf dem Ausbildungsmarkt (Arbeitslosigkeit, Leiharbeit, Teilzeitarbeit) dar, 	<ul style="list-style-type: none"> schätzen Veränderungen von Arbeitsplätzen und Berufen in der Zukunft und die Notwendigkeit von Fortbildung ein, schätzen Beschäftigungschancen und -risiken ein. 	
<ul style="list-style-type: none"> kennen betriebliche Bewerbungsverfahren und Testverfahren, 		<ul style="list-style-type: none"> erstellen ihre Bewerbungsunterlagen, planen und realisieren die einzelnen Schritte für den nächsten Ausbildungsschritt in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen schulischen bzw. externen Ansprechpartner rechtzeitig und zielorientiert.
<ul style="list-style-type: none"> beschreiben die Rolle der Tarifvertragsparteien und die Regelungen der Mitbestimmung in Betrieben. 		
Mögliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> Arbeitsbedingungen und berufliche Anforderungen erkunden und dokumentieren (u. a. im Rahmen von Schnuppertagen in Betrieben, Girls' Day bzw. „Neue Wege für Jungs“) Ideen und mögliche Schritte zu einer unternehmerischen Selbstständigkeit (Gründung einer Schülerfirma) Vereinbarkeit von Beruf und Familie erkunden und mögliche Handlungs- und Gestaltungsstrategien erarbeiten und präsentieren Praxislernetag: Erkundung und Dokumentation von Berufen und Anforderungen in unterschiedlichen Berufen, Mitbestimmung am Arbeitsplatz, Arbeitsschutz usw. Präsentation der Ergebnisse der Praxislernetage (szenische und musikalische Aufarbeitung, Wandzeitungen, Plakate) Erwerbsarbeit im Wandel (z. B. „Wie werden wir zukünftig arbeiten“, „Anforderungen an die Erwerbsarbeit der Zukunft“) Mein weiterer Bildungsgang/Berufs- und Studienwegeplan (Entscheidungsprozess und Planung des Anschlusswegs) 		

Mindestanforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • erläutern ihre individuellen Fähigkeiten, Interessen und Ziele, 	<ul style="list-style-type: none"> • wägen Argumente und Sachverhalte zur Berufswahl ab und gewichten sie (Fortschreiben des Berufs- und Studienwegeplans, Startberuf festlegen), 	<ul style="list-style-type: none"> • aktualisieren ihr individuelles Kompetenzprofil (Fähigkeiten, Interessen, Ziele) und dokumentieren die Ergebnisse (Berufswahlpass/Portfolio),
<ul style="list-style-type: none"> • erkunden Berufe, die den eigenen Kompetenzen und Zielen entsprechen (in Betrieben, auf Berufswahlmessen oder im Berufsinformationszentrum; durch Gespräche mit der Berufsberatung oder durch die Auswertung von Ausbildungsanzeigen bzw. Berufsbeschreibungen in verschiedenen Medien), das duale Ausbildungssystem und weiterführende Schulausbildungen, 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren ihre Erfahrungen aus dem Praxislernen (Betrieb, soziale oder kulturelle Einrichtung, naturwissenschaftlich-technisches „Projekt“) und schätzen die eigenen Kompetenzen im Hinblick auf die Anforderungen verschiedener Berufe realistisch ein, • ermitteln (u. a. im Rahmen von Lernentwicklungsgesprächen) ihren individuellen Lern-, Erkundungs- und Beratungsbedarf, • entwickeln Qualitätskriterien und schätzen die eigenen Arbeitsergebnisse ein, 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen Angebote innerhalb und außerhalb der Schule gemäß dem individuellen Lern-, Erkundungs- und Beratungsbedarf (Berufs- und Studienwegeplanung), • dokumentieren die Ergebnisse der Handlungsschritte im Rahmen der Berufs- und Studienwegeplanung übersichtlich und verständlich, • werten die Ergebnisse für den nächsten Ausbildungsschritt aus (Übergang in die Ausbildung oder die Oberstufe) und treffen eine begründete Entscheidung (Berufs- und Studienwegeplan),
<ul style="list-style-type: none"> • erläutern betriebliche und schulische Bewerbungsverfahren und die Situation auf dem Ausbildungsmarkt (Untersuchen und Einschätzen von Beschäftigungschancen und -risiken), 		<ul style="list-style-type: none"> • erstellen ihre Bewerbungsunterlagen, planen und realisieren die einzelnen Schritte für den nächsten Ausbildungsschritt eigenverantwortlich, rechtzeitig und zielorientiert.
<ul style="list-style-type: none"> • kennen Zusammenhänge zwischen ökonomischen, technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, 	<ul style="list-style-type: none"> • ordnen Zusammenhänge zwischen ökonomischen, technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ein, • schätzen Veränderungen von Arbeitsplätzen und Berufen in der Zukunft und die Notwendigkeit von Fortbildung ein. 	
<ul style="list-style-type: none"> • stellen die Rolle der Tarifvertragsparteien und die Regelungen der Mitbestimmung in Betrieben dar. 		
Mögliche Themenfelder (in Ergänzung zum ersten allgemeinbildenden Schulabschluss) <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitnehmer beurteilen ihre Arbeit • „Automobilindustrie früher, heute und zukünftig“ oder „Hafen früher und heute“ • Bewerbung (Schreibkonferenz; Schülerinnen und Schüler beraten die Schülerinnen und Schüler der nachfolgenden Jahrgänge) • Praxisberichte (Schülerinnen und Schüler höherer Klassenstufen beraten die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7/8 als Experten bei der Stellensuche) 		

3.2 Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung unterstützt Schülerinnen und Schüler darin, Verantwortungsbewusstsein für gesundheitsförderliche Lebensweisen und Lebensverhältnisse zu entwickeln. Die Schülerinnen und Schüler werden darin bestärkt, an der Erhaltung und Wiederherstellung der eigenen Gesundheit sowie der ihrer Mitmenschen aktiv mitzuwirken. Dabei werden Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisiert, Gesundheit nicht ausschließlich auf körperliches Wohlbefinden zu reduzieren. Die Lehrkräfte ermutigen Schülerinnen und Schüler zur Entwicklung gesundheitszuträglicher Lebensziele und zur Anwendung aktiver Problemlösungsstrategien. Der Zusammenhang zwischen Konsum und Lebensstil wird aufgezeigt; die Jugendlichen werden befähigt, als Verbraucherinnen und Verbraucher bewusst Entscheidungen zu treffen. Gesundheitsförderung stärkt somit ein positives Selbstbild der Handlungsfähigkeit und ein Gefühl der Zuversicht als wesentliche Schutzfaktoren vor gesundheitsschädigendem Verhalten. Zugleich entwickeln Schülerinnen und Schüler die Bereitschaft, Krankheiten und Beeinträchtigungen als Teil des menschlichen Lebens zu akzeptieren. Sie erfahren, wie man Kranken und Beeinträchtigten mit Achtung und Verständnis begegnet, welche Ausgrenzungen es gibt und wie man diesen entgegenwirken kann.

Diese Kompetenzen können nur dann erworben werden, wenn Schule als Lebenswelt von allen Beteiligten gesundheitsförderlich gestaltet wird. Dazu gehört auch die Schaffung eines angenehmen Schulklimas mit Aspekten wie z. B. respektvoller Umgang, produktive Kooperationsstrukturen, offene Lernformen, Partizipation, Rhythmisierung des Schulalltags sowie qualitativ hochwertige Schulverpflegung.

Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • kennen die gesundheitsfördernde Wirkung von Bewegung, Entspannung und ausgewogener Ernährung, • beschreiben die Funktion der Nährstoffe und ordnen einzelne Nahrungsmittel bestimmten Nährstoffgruppen zu, • kennen die Bedeutung der Sinne beim Essen und Trinken, • erklären, wie Lärm das Ohr schädigen und die Gesundheit beeinträchtigen kann, • beschreiben unterschiedliche Gefühle und ordnen diese bestimmten Situationen zu, • stellen Sicherheitsregeln in ausgewählten Gefahrensituationen dar, • erläutern die Gefahren des Rauchens. 	<ul style="list-style-type: none"> • schätzen den eigenen Medienkonsum und den Anteil von Bewegung im Alltag richtig ein, • stufen anhand von vorgegebenen Kriterien eine Mahlzeit als ausgewogen ein, • legen Essprotokolle an und werten diese aus, • unterscheiden zwischen lärmverträglichen und -unverträglichen Situationen, • schätzen eigene Stärken und Schwächen realistisch ein, • stellen überzeugend dar, warum Rauchen ungesund ist. 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen aktiv Bewegungs- und Entspannungsangebote, • bereiten ausgewogene Mahlzeiten unter Einbeziehung regionaler Produkte zu, • demonstrieren ausgewählte Erste-Hilfe-Maßnahmen, • beachten für den Schulalltag relevante Hygiene- und Sicherheitsregeln, • wenden altersgemäße Methoden zur Bewältigung von Konflikt- und Belastungssituationen an, • setzen sich für den Nichtraucher-schutz ein.
Mögliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsförderung: z. B. <i>Bewegungsmöglichkeiten im Stadtteil erkunden</i> • Ernährungsbildung: z. B. <i>Essgewohnheiten und individuelle Essmuster</i> • Hygieneerziehung: z. B. <i>Hygiene im Alltag</i> • Lärmprävention: z. B. <i>Lärm und Konzentration</i> • Persönlichkeitsförderung: z. B. <i>Entspannungstechniken</i> • Sicherheitserziehung: z. B. <i>Unfallgeschichten lesen und schreiben</i> • Suchtprävention (verbindlich): z. B. <i>Fit und stark fürs Leben (Unterrichtsprogramm)</i> 		

Mindestanforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • erläutern exemplarisch den Zusammenhang zwischen Bewegungs- und Ernährungsgewohnheiten und Gesundheit, • stellen beispielhaft Ernährungsgewohnheiten verschiedener kultureller, religiöser und regionaler Gruppen dar, • beschreiben Ess-Trends, • nennen Grundregeln der Hygiene, • stellen dar, wodurch Stress entsteht und wie dieser abgebaut werden kann, • kennen Beispiele für Krisensituationen, die psychische Erkrankungen auslösen können, • erläutern Erste-Hilfe-Maßnahmen, • beschreiben die Wirkung ausgewählter Drogen. 	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben und reflektieren ihre eigenen Bewegungs- und Essmuster, • analysieren den Einfluss der Werbung auf die individuelle Essenswahl, • beurteilen das Infektionsrisiko in ausgewählten Situationen, • schätzen realistisch ein, welche Lautstärke beim Musikhören noch gesundheitsverträglich ist, • ordnen Verhaltensweisen als so auffällig ein, dass Hilfe benötigt wird, • reflektieren kritisch das eigene Konsumverhalten hinsichtlich legaler und illegaler Drogen. 	<ul style="list-style-type: none"> • übernehmen Verantwortung für die eigene Essenswahl, • akzeptieren Essgewohnheiten und das körperliche Erscheinungsbild anderer, • grenzen beeinträchtigte und erkrankte Menschen nicht aus, • wenden Methoden zur Stressvermeidung und -minderung an, • wenden sich in ausgewählten Krisensituationen an Erwachsene, • ergreifen in Gefährdungssituationen Schutzmaßnahmen für den Körper und helfen anderen, • vermeiden Konsum- und Suchtrisiken oder nehmen bei Bedarf Beratung und Hilfe in Anspruch.
Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsförderung: z. B. <i>Fitness und Trendsportarten</i> • Ernährungsbildung: z. B. <i>Fast Food und Werbung</i> • Hygieneerziehung: z. B. <i>Schutz vor Infektionen</i> • Lärmprävention: z. B. <i>Musik und Lärm</i> • Persönlichkeitsförderung: z. B. <i>Stressbewältigung</i> • Sicherheitserziehung: z. B. <i>Erste-Hilfe-Kurse</i> • Suchtprävention (verbindlich) : z. B. <i>Selbstständig werden – eigenständig bleiben (Unterrichtsprogramm), Nikotin-, Alkohol- und Cannabiswerkstatt</i> 		

Mindestanforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • erläutern die gesundheitsfördernde Wirkung von Bewegung, Entspannung und ausgewogener Ernährung, • stellen Kriterien für eine ausgewogene Ernährung zusammen, • beschreiben Erscheinungsformen und Ursachen ausgewählter Infektions-, Zivilisations- und psychosomatischer Erkrankungen, • erproben Methoden zur Bewältigung von Konflikt- und Belastungssituationen, • erläutern Sicherheitsregeln ausgewählter Gefahrensituationen, • nennen die Risiken des Konsums legaler und illegaler Drogen, Ursachen von Suchtproblemen, Konsumalternativen, Beratungs- und Hilfsmöglichkeiten sowie die Regeln des Jugendschutz- und Betäubungsmittelgesetzes. 	<ul style="list-style-type: none"> • schätzen den Wert von Bewegung und Entspannung für ihre Lebensqualität ein, • befürworten ausgewogene Ernährung als wichtigen Beitrag zur eigenen Gesundheit und setzen sich kritisch mit Schönheitsidealen auseinander, • nehmen eigene Krisen- und Gefährdungssituationen sowie die von anderen bewusst wahr, • schätzen die Risiken des Rauchens ein, befürworten einen kontrollierten Umgang mit Alkohol und Abstinenz von illegalen Drogen, reflektieren kritisch ihr eigenes und das Konsumverhalten anderer. 	<ul style="list-style-type: none"> • integrieren Bewegungs- und Spannungselemente in ihren schulischen Alltag, • achten auf ausgewogene Ernährung und nutzen Produktkennzeichnungen für die Konsumententscheidung, • wenden altersgemäße Methoden zur Bewältigung von Konflikt- und Belastungssituationen an, • grenzen beeinträchtigte und erkrankte Menschen nicht aus, • ergreifen in Gefährdungssituationen Schutzmaßnahmen für den Körper und helfen anderen, • vermeiden Konsum- und Suchtrisiken oder nehmen bei Bedarf Beratung und Hilfe in Anspruch.
Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsförderung: z. B. <i>Fit ohne Pillen im Freizeitsport (Nahrungsergänzungsmittel, Doping)</i> • Ernährungsbildung: z. B. <i>Bewusst einkaufen – als Verbraucher aktiv werden</i> • Hygieneerziehung: z. B. <i>Infektionskrankheiten – eine Bedrohung für die Zukunft?</i> • Lärmprävention: z. B. <i>Alltagslärm reduzieren</i> • Persönlichkeitsförderung: z. B. <i>Es ist normal verschieden zu sein (Psychische Gesundheit und Krankheit)</i> • Sicherheitserziehung: z. B. <i>Schulsanitätsdienst</i> • Suchtprävention (verbindlich): z. B. <i>Essenslust und Körperfrust (Essstörungen), Mediennutzung von Jugendlichen: Chancen und Risiken (Lernarrangement mit Unterrichtswerkstatt)</i> 		

3.3 Globales Lernen

Im Aufgabengebiet Globales Lernen werden die weltweiten Verflechtungen und die mit ihnen verbundenen wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen, politischen und kulturellen Chancen und Risiken wahrnehmbar gemacht. Die Schülerinnen und Schüler erwerben Grundkenntnisse über wichtige Entwicklungsfragen, über Vorgänge der Globalisierung, über Zielkonflikte und politische Entscheidungsprozesse. Sie entwickeln Kompetenzen, die es ihnen ermöglichen, globale Prozesse zu reflektieren und zu bewerten und einen Prozess der nachhaltigen Entwicklung mitzugestalten. Dabei wird konsequent ein Bezug zu eigenen Erfahrungen und der eigenen Lebenswelt hergestellt.

Bei der Auseinandersetzung mit den Problemen der Globalisierung aus unterschiedlichen Perspektiven stärken die Schülerinnen und Schüler Kompetenzen der Konfliktprävention und Konfliktbearbeitung. Sie orientieren sich dabei an Grund- und Menschenrechten und erkennen die Bedeutung von Partizipation und Solidarität für eine nachhaltige Entwicklung. Die Schülerinnen und Schüler werden zur Wertschätzung kultureller Vielfalt angeregt. Sie erwerben die Fähigkeit, kulturelle Unterschiede wahrzunehmen und sich mit Rassismus und Vorurteilen sowie der eigenen Identität auseinanderzusetzen.

Die Lernsituationen berücksichtigen so weit wie möglich die Komplexität globaler Entwicklungsfragen und versuchen sie nicht vorschnell durch didaktische Reduktionen aufzulösen. Der Unterricht schafft Erfahrungs- und Übungsmöglichkeiten im Umgang mit Widersprüchen, Ungewissheit und offenen Fragen. Er ermöglicht Begegnung mit anderen Erfahrungen und Sichtweisen – auch wenn sie Irritation auslösen.

Das Kompetenzmodell des Globalen Lernens schließt an die Anforderungen der Grundschule an und weist zu insgesamt 8 Grundkompetenzen die jeweiligen Anforderungen aus. Die unterrichtliche Umsetzung strebt eine schulinterne Vernetzung von Fächern und Lernbereichen an, wie sie im KMK-Orientierungsrahmen Globale Entwicklung dargestellt wird

(www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_06_00_Orientierungsrahmen_Globale_Entwicklung.pdf).

Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Informationsbeschaffung und -verarbeitung	Perspektivenwechsel und Empathie	Solidarität und Mitverantwortung
<ul style="list-style-type: none"> beschaffen sich mit angemessenen Hilfen Informationen zu globalen Zusammenhängen (z. B. wo und wie wird unsere Kleidung produziert?) und können sie durch eigene Fragestellungen erschließen. 	<ul style="list-style-type: none"> versetzen sich in fremde und auch irritierende Verhaltensweisen, können zugrunde liegende Einstellungen verstehen und sind bereit, darüber zu sprechen und zu schreiben. 	<ul style="list-style-type: none"> bringen ihre Mitverantwortung für eine nachhaltige Entwicklung durch Vorschläge zur Auswahl von Konsumgütern des eigenen Bedarfs zum Ausdruck.
Erkennen von Vielfalt	Nachdenken und Meinungen bilden	Verständigung und Konfliktlösung
<ul style="list-style-type: none"> erkennen unterschiedliche Lebensverhältnisse bei uns und in Entwicklungsländern (z. B. die Aufgabe von Kindern zum Familieneinkommen beizutragen) in Abhängigkeit von den naturräumlichen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten. 	<ul style="list-style-type: none"> denken über Entwicklungsprobleme von Menschen nach, die etwas für unseren Konsum produzieren, und können sich darüber äußern. 	<ul style="list-style-type: none"> machen Vorschläge zur Lösung von behandelten Entwicklungskonflikten, die durch unterschiedliche Interessen hervorgerufen werden.
Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> Konsumgüter und Globalisierung (z. B. Kakao und Schokolade, Kleidung, Handy) Kinderrechte und ihre Nichtbeachtung (z. B. das Recht auf Ernährung und Bildung) 		

Anforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Informationsbeschaffung und -verarbeitung	Perspektivenwechsel und Empathie	Solidarität und Mitverantwortung
<ul style="list-style-type: none"> • können gezielt Informationen zu Aufgaben beschaffen, die sich mit Erscheinungen der Globalisierung befassen. 	<ul style="list-style-type: none"> • können eigene Wertorientierungen bei der Auseinandersetzung mit Fremd- und Andersartigem (z. B. bei der Auseinandersetzung mit Migration) hinterfragen. 	<ul style="list-style-type: none"> • können ihren Beitrag zum Erhalt globaler Gemeinschaftsgüter wie Klima, Wasser und biologische Vielfalt darstellen und begründen.
Erkennen von Vielfalt	Kritische Reflexion und Stellungnahme	Verständigung und Konfliktlösung
<ul style="list-style-type: none"> • können unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen in zentralen Lebensfragen (z. B. im Ernährungs- oder Freizeitverhalten) analysieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • beziehen Stellung zu Globalisierungsprozessen, die sie selbst bzw. ihre Familien oder Bekannte betreffen, und können sich dabei an dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • können im Rollenspiel zu Entwicklungskonflikten Lösungsansätze einbringen.
Analyse des globalen Wandels		Partizipation und Mitgestaltung
<ul style="list-style-type: none"> • analysieren und erkennen den Wandel der Lebensverhältnisse durch die Globalisierung im persönlichen Umfeld und unter Gleichaltrigen. 		<ul style="list-style-type: none"> • erschließen konkrete persönliche und gesellschaftliche Handlungsoptionen für eine nachhaltige Entwicklung in Bereichen wie Konsum, Freizeit, Medien und können diese vertreten.
Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Gefährdung und Erhalt globaler Gemeinschaftsgüter (Klima, Wasser, Regenwald) • Globalisierung von Alltag und Freizeit (Tourismus, Sport, Ernährung, Musik) • Welthandel, fairer Handel • Biologische Vielfalt, Ernährungssicherung, Weltgesundheit • Migration • Armut und Menschenrechte 		

Anforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Informationsbeschaffung und -verarbeitung	Perspektivenwechsel und Empathie	Solidarität und Mitverantwortung
<ul style="list-style-type: none"> • können selbstständig Informationen zu globalen Fragen beschaffen (z. B. der Armutsbekämpfung) und erkennen deren Eignung für die Lösung bestimmter Aufgaben. 	<ul style="list-style-type: none"> • nehmen unterschiedliche Wertorientierungen in ihrer Bedeutung für persönliche und politische Entscheidungen wahr (z. B. bei der Einstellung zu Armut und Diskriminierung oder beim Umgang mit der Natur). 	<ul style="list-style-type: none"> • können Bereiche persönlicher Mitverantwortung für eine nachhaltige Entwicklung und ihr Verständnis von Solidarität darstellen.
Erkennen von Vielfalt	Kritische Reflexion und Stellungnahme	Verständigung und Konfliktlösung
<ul style="list-style-type: none"> • erkennen Globalisierungsprozesse im Sport oder in der Musik sowie ihre Bedeutung für die gesellschaftliche Integration und können sie darstellen. 	<ul style="list-style-type: none"> • beziehen durch kritische Reflexion zu selbst ausgewählten globalen Fragen (z. B. der Ernährungssicherung oder des Erhalts der biologischen Vielfalt) Stellung und können sich dabei am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • können an Beispielen zeigen, welche Bedeutung die Menschenrechte für die Vermeidung und Lösung von Konflikten im globalen Rahmen haben.
Analyse des globalen Wandels	Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen	Handlungsfähigkeit im globalen Wandel
<ul style="list-style-type: none"> • analysieren selbst gewählte Beispiele aktueller globaler Prozesse (z. B. im Bereich des Welthandels) und können ihre Auswirkungen beschreiben. 	<ul style="list-style-type: none"> • können Ansätze zur Beurteilung von Entwicklungsprojekten unter Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen erarbeiten (z. B. hinsichtlich des verstärkten Anbaus von Pflanzen zur Biospritgewinnung). 	<ul style="list-style-type: none"> • stellen an Beispielen aus ihrem eigenen Lebensumfeld (Konsum, multikulturelle Gesellschaft, Lebensplanung) ihre Handlungsfähigkeit durch einen angemessenen Umgang mit Komplexität und Ungewissheit unter Beweis.
Unterscheidung gesellschaftlicher Handlungsebenen		Partizipation und Mitgestaltung
<ul style="list-style-type: none"> • können globale Herausforderungen (wie Klimawandel oder Migration) auf unterschiedlichen Handlungsebenen darstellen (lokal, national, global). 		<ul style="list-style-type: none"> • verfolgen Ziele der nachhaltigen Entwicklung in ihrem persönlichen Lebensbereich und in der Gesellschaft und können ihre Haltung begründen.
Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Gefährdung und Erhalt globaler Gemeinschaftsgüter (z. B. Klima, Wasser, Regenwald) • Globalisierung von Alltag und Freizeit (Tourismus, Sport, Ernährung, Musik) • Welthandel, fairer Handel • Biologische Vielfalt, Ernährungssicherung, Weltgesundheit • Migration • Armut und Menschenrechte 		

3.4 Interkulturelle Erziehung

Interkulturelle Erziehung ist Teil des allgemeinen Erziehungsauftrags von Schule und basiert auf dem Grundgesetz (Artikel 3, Absatz 3).

Ziel interkultureller Erziehung ist der Erwerb „interkultureller Kompetenz“, einer persönlichen und beruflichen Schlüsselqualifikation für alle Schülerinnen und Schüler: Sie befähigt Kinder und Jugendliche, in einer kulturell, sprachlich und sozial zunehmend ausdifferenzierten globalisierten (Arbeits-)Welt orientierungs- und handlungsfähig zu sein. Schulen, die sich auf die Lebenswelten ihrer multikulturellen Schülerschaft einstellen, ihre Unterrichtsinhalte entsprechend multiperspektivisch gestalten und in internationalen Schulpartnerschaften arbeiten, bieten eine förderliche Schulatmosphäre für motiviertes und erfolgreiches Lernen in der Schule.

Interkulturelle Erziehung geht von einem erweiterten Kulturbegriff aus. Kultur ist nicht nur im Sinne von ethnischer Herkunft zu verstehen – vielmehr besteht jede Gesellschaft aus sich ständig verändernden Teilkulturen. Diese werden bestimmt vom sozialen Milieu, der regionalen Herkunft, dem Geschlecht, der Generation, dem Glauben, der sexuellen Orientierung etc. Jeder Mensch ist somit Träger unterschiedlicher Kulturen und kann – je nach Kontext – unterschiedliche Facetten seiner kulturellen Prägung in Kommunikationssituationen einbringen (Modell der „Mehrfachzugehörigkeit“).

Die Schule als Bildungsort der Gesellschaft überprüft daher laufend, inwieweit sie eine Lern- und Schulkultur entwickelt, in der sich alle Schülerinnen und Schüler willkommen und akzeptiert fühlen können.

Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten im Aufgabengebiet interkulturelle Erziehung als Spiralcurriculum folgende Elemente:

- die Wahrnehmung von Vielfalt und Merkmalen kultureller, sprachlicher und sozialer Verschiedenheit bei sich selbst und in der Gesellschaft und bei internationalen Kontakten,
- die Gründe für diese Vielfalt und ggf. ihren Wandel in der Gesellschaft,
- Vorurteile, Stereotypen und individuelle bzw. strukturelle Diskriminierung – Hintergründe und Umgang damit,
- interkulturelle Kommunikation und Prävention von interkulturellen Konflikten,
- Geschichte und Situation von Mehrheiten/Minderheiten im Kontext der Menschenrechte.

Voraussetzung für interkulturelles Lernen ist, dass die durchführende Person sich mit ihren eigenen kulturellen und sozialen Prägungen, ihren Bildern und Vorstellungen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund auseinandergesetzt hat, die Potenziale ihrer Schülerschaft erkennt und die Ausbildung interkultureller Kompetenzen – möglichst auch im internationalen Austausch – fördert.

Anforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Sich auseinandersetzen und Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • vergleichen kulturelle, religiöse, sprachliche und/oder soziale Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten (z. B. rituelle Verschiedenheit von Festen inner- und außerhalb von Religionen/ Gemeinsamkeiten der Religionen bei Menschenrechten), 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren ihre Erfahrungen und Begegnungen mit kultureller, religiöser, sprachlicher und/oder sozialer Vielfalt (Was finde ich merkwürdig? Wovon kann ich lernen oder was würde ich gern übernehmen?), 	<ul style="list-style-type: none"> • reagieren mit Offenheit auf Verschiedenheit, • (z. B. Respekt vor anderen Feiertagen oder Sprachen/ Peer-Programme/Projekt „Schule ohne Rassismus“),
<ul style="list-style-type: none"> • wissen, warum Menschen ihre Heimatorte verlassen und kennen einige mögliche Folgen von Emigration/Immigration (ggf. Befragung von Eltern oder anderen Interviewpartnern). 	<ul style="list-style-type: none"> • werten aus, wie unterschiedlich Menschen von ihrer Umwelt betrachtet werden können (z. B.: Werde ich im Ausland als „typisch Deutsche/r“ mit allen Klischees gesehen? Werde ich in Deutschland z. B. als Türke/ Türkin und in der Türkei als „Deutschländer“ gesehen?). 	<ul style="list-style-type: none"> • präsentieren die Vielfalt der Lerngruppe in der Klassen-/ Schulöffentlichkeit (z. B. „Das sind wir-Buch“/Beteiligung an internationalen Schulkontakten wie E-Mail-Projekte, COMENIUS).
Mögliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Biografisches Lernen: Ich und meine sozialen Gruppen: Wir und die anderen – Selbstbild und Fremdbild – Vorurteile und Diskriminierung durch Übungen aus Trainings zum interkulturellen, vorurteilsbewussten, demokratischen Lernen bzw. zur Menschenrechtserziehung • Die Weltreligionen und die Vielfalt der Religionen in der Klasse und in Hamburg • Umzug, Migration und Flucht: „Wandergeschichten“ – Warum Menschen ihre Heimatorte verlassen und welche Folgen das haben kann 		

Anforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Sich auseinandersetzen und Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> nehmen die besonderen Herausforderungen interkultureller Kommunikationssituationen wahr (z. B. Unterschiede auf nonverbaler, paraverbalen und verbaler Ebene und die damit verbundenen eigenen Gefühle), 	<ul style="list-style-type: none"> wenden bewusst den „BDB-Dreischritt“: „beobachten–deuten–bewerten“ zur Analyse interkultureller Kommunikationssituationen an, 	<ul style="list-style-type: none"> verhalten sich einfühlsam und angemessen in interkulturellen Situationen (z. B. bei migrantischen Gästen in der Klasse, bei hamburgübergreifenden Schülerbegegnungen wie „Switch“, bei internationalen Schulkontakten, in der eigenen Klasse – Gebrauch von anderen Sprachen, ohne andere von der Kommunikation auszuschließen),
<ul style="list-style-type: none"> kennen Ursachen von Stereotypen, Vorurteilen und Diskriminierung und Möglichkeiten der Hilfe bei Diskriminierung (z. B. Uneindeutigkeit bei Definitionsversuch des Begriffs „deutsch“/Wandel von positiven und negativen Stereotypen über Minderheiten, insbesondere Muslime, in Deutschland), 	<ul style="list-style-type: none"> nehmen Stellung zu Vorfällen von Diskriminierung und Konflikten (z. B. Diskussion „Wo kommst du her?“ – Gut gemeintes Interesse oder Alltagsrassismus?), 	<ul style="list-style-type: none"> finden eine angemessene Form der Reaktion auf Ausgrenzung und Diskriminierung (Was sage ich? Wo kann ich Hilfe erhalten? Projekt „Schule ohne Rassismus“), legen Konflikte nach gemeinsam gefundenen Regeln bei (z. B. Klassenrat, Streitschlichtung/ Einüben des Kommunikationsmodells von Schulz von Thun),
<ul style="list-style-type: none"> kennen Gründe für kulturelle, religiöse, sprachliche oder soziale Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten (z. B. Entstehungsmythen Deutschlands und Europas/Migration/Kreuzzüge), 	<ul style="list-style-type: none"> erproben Perspektivwechsel (z. B. durch Rollenspiele oder Übungen interkultureller bzw. antirassistischer Trainingsprogramme/Betrachtung historischer Ereignisse aus der Sicht der Mehrheit und der Minderheit), 	<ul style="list-style-type: none"> orientieren sich und handeln zunehmend selbstständiger außerhalb der eigenen Lebenswelt (Was beachte ich, wenn ich mich in einem neuen Kontext aufhalte, wie z. B. in einer mir neuen Gruppe/bei einem Praktikumsplatz/im Ausland? Welche Strategien helfen mir, mich besser einzufinden?),
<ul style="list-style-type: none"> nehmen die besonderen Herausforderungen interkultureller Kommunikationssituationen wahr (z. B. Unterschiede auf nonverbaler, paraverbalen und verbaler Ebene und die damit verbundenen eigenen Gefühle), 	<ul style="list-style-type: none"> wenden bewusst den Dreischritt: „wahrnehmen – interpretieren – bewerten“ zur Analyse interkultureller Kommunikationssituationen an, 	<ul style="list-style-type: none"> verhalten sich einfühlsam und angemessen in interkulturellen Situationen (z. B. bei migrantischen Gästen in der Klasse, bei hamburgübergreifenden Schülerbegegnungen wie „Switch“, bei internationalen Schulkontakten, in der eigenen Klasse – Gebrauch von anderen Sprachen, ohne andere von der Kommunikation auszuschließen),
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> Sprache, Sprachen, Sprachenvielfalt, Mehrsprachigkeit: kulturelle Prägung von Sprachen, Ursachen von Missverständnissen und Faktoren gelingender interkultureller Kommunikation Mehrheiten und Minderheiten in Europa und der Welt Emigration, Immigration (Arbeitsmigration, Aussiedlung, Flucht) – Migrationspolitik in Deutschland, Europa und weltweit/Menschenrechte und ihre Umsetzung 		

Anforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Sich auseinandersetzen und Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • können den erweiterten Kulturbegriff und einige Kulturdimensionen beschreiben (z. B. Kultur als Eisberg- bzw. Rucksackmodell/Kulturdimensionen Direktheit – Indirektheit/Individualismus – Kollektivismus), 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren kulturelle, religiöse, sprachliche oder soziale Verschiedenheiten in ihrem Wandel und aus verschiedenen Perspektiven (z. B. Veränderung des Konzeptes von „Familie“ in Deutschland) und entwickeln Verständnis dafür, 	<ul style="list-style-type: none"> • schaffen und erhalten eine respektvolle Atmosphäre von Gleichberechtigung und Fairness in ihrem Schul- und Lebensumfeld,
<ul style="list-style-type: none"> • arbeiten die möglichen und vermeintlichen Zusammenhänge zwischen kultureller Identität und Werten heraus (z. B. Konzepte von Freundschaft und Ehrbegriffe in deutschen Männerbünden und Gangs), 	<ul style="list-style-type: none"> • betrachten einen Sachverhalt aus mehreren Perspektiven und positionieren sich individuell (z. B. die Einbürgerungsgesetze in Deutschland, den USA und Frankreich/migrantische Literatur, Musik, Kunst), 	<ul style="list-style-type: none"> • kommunizieren erfolgreich in heterogenen Gruppen und halten damit verbundene Unsicherheiten aus,
<ul style="list-style-type: none"> • kennen Kriterien in Bezug auf Multiperspektivität und eine angemessene Darstellung von Minderheiten in Medien und in Unterrichtsmaterialien. (Kommen z. B. Frauen, Migranten, Minderheiten wie Roma und Sinti vor? Wenn ja – wie werden sie dargestellt? Werden Männer und Deutsche ohne Migrationshintergrund ebenfalls explizit erwähnt oder als normal vorausgesetzt?) 	<ul style="list-style-type: none"> • beurteilen Medien und Unterrichtsmaterialien in Bezug auf Multiperspektivität und eine angemessene Darstellung von Minderheiten (z. B. Diskussion: „Wie hätten Medien reagiert, wenn ein Amoklauf in einer Schule von einem Migranten verübt worden wäre?“ bzw.: Analyse des Gebrauchs von „Familiendrama“ vs. „Ehrenmord“). 	<ul style="list-style-type: none"> • erarbeiten gemeinsame Perspektiven und Aufgaben in einer modernen, pluralen, weltoffenen und demokratischen Gesellschaft (z. B. Zukunftswerkstatt „Eine Schule/ein Stadtteil der Vielfalt – unsere Vorstellungen und Forderungen“).
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Staatsangehörigkeit und Wahlrecht: gesetzliche Regelungen und Einbürgerung in der Bundesrepublik Deutschland und ihre historischen Wurzeln (vs. andere Länder) • Europa – ein Kontinent mit gemeinsamer Geschichte und vielen Kulturen? 		

3.5 Medienerziehung

Die selbstbestimmte Nutzung der Medienangebote und -möglichkeiten erfordert neben sicherer Bedienung von Hard- und Software eine reflektierte Wahrnehmung der Medien sowie Kenntnisse der „Mediensprache“, um Wirkungsabsichten zu erkennen. Diesen Lernprozess anzustoßen und die Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, ist Auftrag der schulischen Medienerziehung. Mediengerechte Lernsituationen knüpfen an die Medienerfahrungen altersgerecht an und ermöglichen sowohl individualisierte Arbeitsaufträge als auch gemeinsames und entdeckendes Lernen. Teamarbeit sowie projektorientierte und fächerverbindende Unterrichtsarbeit können durch Produktionsprozesse angeregt werden.

Medienkompetenz bedeutet, sich in der stark von Medien durchdrungenen Lebens- und Arbeitswelt kompetent orientieren und verantwortungsbewusst handeln zu können. Das betrifft sowohl die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten digitaler Medien als auch insgesamt den Umgang mit Informationen, Kommunikationsmöglichkeiten und die eigene Gestaltung medialer Produkte. Die kritische Distanz zu medialen Welten ist eine Grundvoraussetzung zur Teilhabe und Mitgestaltung der gegenwärtigen und zukünftigen Welt. Durch die Möglichkeiten zur Teilhabe an und Selbstdarstellung in virtuellen Welten gewinnen der Schutz der Persönlichkeit und rechtliche Fragen an Bedeutung.

Die nachstehende Tabelle orientiert sich von oben nach unten gelesen an den fünf medienpädagogischen Kompetenzbereichen: Kommunikation, Information, Visualisierung, Gestaltung, Analyse/Reflexion.

Mindestanforderungen am Ende von Klasse 6			
	Erkennen	Bewerten	Handeln
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> benennen einfache Regeln der Kommunikation und des Datenschutzes im Internet (z. B. in sozialen Netzwerken, im E-Mail- und Chatverkehr), 	<ul style="list-style-type: none"> kennen und wählen geeignete Kommunikationsformen (z. B. für den Austausch von Dokumenten und Informationen), 	<ul style="list-style-type: none"> verfassen digitale Nachrichten (z. B. in Lernplattformen), nutzen private Einstellungen in soz. Netzwerken,
Information	<ul style="list-style-type: none"> kennen unterschiedliche digitale Informationsquellen und grundlegende Suchstrategien für digitale Lexika und Suchmaschinen, 	<ul style="list-style-type: none"> treffen auf der Grundlage von eingeübten Kriterien für die eigene Informationsbeschaffung eine geeignete Auswahl, 	<ul style="list-style-type: none"> wählen aus digitalen Nachschlagewerken und Webseiten Informationen aus und bearbeiten diese im Rahmen schulischer Aufgaben und Projekte,
Visualisierung	<ul style="list-style-type: none"> benennen Möglichkeiten zur analogen und digitalen Präsentation von Lernergebnissen und kennen geeignete Werkzeuge zur Visualisierung, 	<ul style="list-style-type: none"> wählen für eigene Präsentationen passende Visualisierungsmöglichkeiten aus, 	<ul style="list-style-type: none"> bereiten Sachverhalte für ihre Präsentationen multimedial auf,
Gestaltung	<ul style="list-style-type: none"> unterscheiden unterschiedliche mediale Gestaltungsmöglichkeiten und benennen einfache Wirkungselemente in Bild- und Hörprodukten, 	<ul style="list-style-type: none"> bewerten Gestaltung und Wirkung von Medienproduktionen nach grundlegenden Kriterien, 	<ul style="list-style-type: none"> gestalten Arbeitsergebnisse durch audiovisuelle Elemente wie z. B. Fotos, Interviews, Videospots,
Analyse/Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> benennen Chancen und Risiken des Internets (insbesondere von sozialen Netzwerken) und kennen wichtige Schutzmaßnahmen. 	<ul style="list-style-type: none"> bewerten eigene Medienerfahrungen und den Einfluss von Medien auf ihren Alltag. 	<ul style="list-style-type: none"> gehen bewusst mit persönlichen Daten im Internet um und beachten Regeln für eine faire Kommunikation im Netz.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> Lern- und Arbeitstechniken Datenschutz, Urheberrecht und Persönlichkeitsrechte: Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt Digitale Identität und Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken Suchtproblematiken 			

Mindestanforderungen für den ersten Schulabschluss			
	Erkennen	Bewerten	Handeln
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • unterscheiden wichtige Funktionen von E-Mail und Plattformen, 	<ul style="list-style-type: none"> • treffen eine begründete Auswahl zwischen geeigneten Kommunikationsmöglichkeiten, 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen internetbasierte Kommunikationsformen und passen ihre Kommunikation der jeweiligen Situation an,
Information	<ul style="list-style-type: none"> • kennen geeignete Informationsangebote und deren Gebrauchswert, 	<ul style="list-style-type: none"> • wenden elementare Kriterien der Beurteilung von Quellen an, 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen die gefundenen Informationen aufgabenbezogen zur Weiterverbreitung/-bearbeitung sowie zum Austausch,
Visualisierung	<ul style="list-style-type: none"> • wählen geeignete Werkzeuge für Visualisierungen aus, 	<ul style="list-style-type: none"> • bewerten mediale Produkte und wenden dabei Grundsätze der Visualisierung an, 	<ul style="list-style-type: none"> • bereiten eigene Beiträge medial auf, veranschaulichen Sachverhalte und präsentieren ihre Ergebnisse adressatengerecht,
Gestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • treffen eine zweckgemäße Auswahl aus bekannten Gestaltungsmöglichkeiten, 	<ul style="list-style-type: none"> • kennen grundlegende Gestaltungskriterien und wenden sie an, 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen verschiedene Hard- und Software angemessen zur Produktion von Medien (Präsentationen u. ä.),
Analyse/ Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> • kennen Chancen und Risiken sowie die wichtigsten Schutzmaßnahmen und rechtlichen Grundlagen (Datenschutz, Urheberrecht, Persönlichkeitsrecht) im Umgang mit Medien und medialen Angeboten. 	<ul style="list-style-type: none"> • analysieren die gesellschaftlichen Auswirkungen von Medien und stellen sie kritisch dar. 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren den eigenen und fremden Umgang mit Medien und bewegen sich verantwortungsbewusst in virtuellen Räumen.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Identität und Selbstdarstellung • Medienhelden • Lern- und Arbeitstechniken • Soziale Netzwerke • Datenschutz, Urheberrecht und Persönlichkeitsrechte: Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt • Computerspiele 			

Mindestanforderungen für den mittleren Schulabschluss			
	Erkennen	Bewerten	Handeln
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • differenzieren zwischen verschiedenen (digitalen) Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten (z. B. E-Mail und Plattformen) und deren Eignung für bestimmte Vorhaben, 	<ul style="list-style-type: none"> • treffen situations- und aufgabenbezogen eine reflektierte und begründete Auswahl aus verschiedenen Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten, 	<ul style="list-style-type: none"> • nutzen unterschiedliche Kommunikations- und Kooperationsformen, passen ihre Kommunikation der jeweiligen Situation an und optimieren Teamarbeitsprozesse,
Information	<ul style="list-style-type: none"> • wählen Informationsangebote sachgerecht nach ihrem Gebrauchswert aus und erkennen mögliche Fehlerquellen bei der Recherche, 	<ul style="list-style-type: none"> • beurteilen die Glaubwürdigkeit der Quellen, werten Informationen selbstständig aus und nehmen eine kritische Haltung gegenüber Informationsangeboten ein, 	<ul style="list-style-type: none"> • recherchieren selbstständig und reflektiert (Suchmaschinen, Nachschlagewerke, diverse Onlineangebote etc.), analysieren die Informationen und bereiten sie reflektiert und adressatengerecht auf,
Visualisierung	<ul style="list-style-type: none"> • wählen geeignete Werkzeuge für die Visualisierung begründet aus und schätzen den Aufwand und Nutzen realistisch ein, 	<ul style="list-style-type: none"> • kennen die wesentlichen Merkmale und Grundsätze der Visualisierung und analysieren mediale Produkte eigenständig, 	<ul style="list-style-type: none"> • wenden die Merkmale und Grundsätze für eigene Produkte, z. B. Präsentationen, sach- und adressatengerecht an und präsentieren ihre Ergebnisse in verschiedenen adäquaten und begründeten Darstellungsformen,
Gestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • wählen sachgerecht geeignete Werkzeuge für die Gestaltung von verschiedenen Medienarten aus (Adressat /Inhalt /Intention/ Wirkung), 	<ul style="list-style-type: none"> • wenden ästhetische, ethische und formale Kriterien der Medienproduktion reflektiert und eigenständig an und bewerten den Einfluss multimedialer Produkte auf die Gesellschaft und das eigene Handeln, 	<ul style="list-style-type: none"> • produzieren Medien mit einem angemessenen Verantwortungs- und Rechtsbewusstsein und unter Beachtung formaler und ästhetischer Kriterien und wenden Gestaltungskriterien sachgerecht an,
Analyse Reflexion/	<ul style="list-style-type: none"> • kennen Chancen und Risiken sowie die wesentlichen Schutzmaßnahmen und rechtlichen Grundlagen (Datenschutz, Datensicherheit, Urheberrecht, Persönlichkeitsrecht) im Umgang mit Medien und medialen Angeboten. 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren und analysieren die gesellschaftlichen Auswirkungen von Medien und medialer Kommunikation, erkennen mediale Konstrukte und Manipulationen. 	<ul style="list-style-type: none"> • bewegen sich sicher unter Beachtung der rechtlichen Grundlagen in virtuellen Räumen, schätzen Möglichkeiten und Gefahren realistisch ein und analysieren den eigenen und fremden Umgang mit Medien kritisch.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Identität und Selbstdarstellung • Medienhelden • Lern- und Arbeitstechniken • soziale und berufliche Netzwerke, Portfolio • Datenschutz, Urheberrecht und Persönlichkeitsrechte: Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt • Computerspiele 			

3.6 Sexualerziehung

Sexualerziehung ist eine Aufgabe von Elternhaus und Schule. Schulische Sexualerziehung knüpft an die Sexualerziehung des Elternhauses und der Primarschule an und ergänzt diese. Im Sinne einer vertrauensvollen Zusammenarbeit wird den Eltern die Gelegenheit gegeben, ihre Erfahrungen und Vorstellungen in die schulische Arbeit einzubringen.

Schulische Sexualerziehung trägt dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler in Situationen, die Sexualität und Partnerschaft betreffen, selbstbestimmt und verantwortlich handeln können. Sie werden bei der Entwicklung von Ich-Stärke, Einfühlungs- und Abgrenzungsvermögen sowie Akzeptanz des persönlichen Bereichs und der Gefühle anderer unterstützt. Dabei ist es unerlässlich, dass die Schülerinnen und Schüler ein gesichertes Wissen über die menschliche Sexualität erwerben. Auf der Grundlage dieses Orientierungswissens werden eigene Wertvorstellungen überprüft, erweitert und gegebenenfalls verändert. Kinder und Jugendliche lernen, sich an den Grundrechten, die sich auf die Menschenwürde und das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit beziehen, zu orientieren. Der Unterricht ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, sich über Fragen der menschlichen Sexualität und über unterschiedliche Vorstellungen von Partnerschaft auszutauschen. Dabei schulen sie ihre Sprachfähigkeit. Diese Kompetenz ist eine wichtige Voraussetzung für eine gleichberechtigte und zufriedenstellende Partnerschaft.

Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • stellen körperliche und seelische Veränderung bis hin zur Pubertät dar, • kennen verschiedene Ausdrucksformen von Freundschaft, Verliebtsein sowie Liebe und unterscheiden diese voneinander, • beschreiben den Weg von der Zeugung bis zum Säugling sprachlich angemessen, • kennen Grundbedürfnisse des Säuglings und Kleinkindes, • nennen Beispiele für sexuelle Grenzverletzungen und Gewalt. 	<ul style="list-style-type: none"> • hinterfragen kritisch Rollenbilder zu „Frau sein“ und „Mann sein“, • nehmen andere Vorstellungen als die eigenen zu Partnerschaft und Familie als gleichwertig an, • unterscheiden zwischen dem eigenen Entwicklungsstand und dem anderer, • entwickeln Kriterien für tragfähige Freundschaften, • unterscheiden zwischen Signalen von Zuneigung und Distanz, • ordnen bestimmte Situationen als sexuelle Grenzverletzungen und damit als Unrecht ein. 	<ul style="list-style-type: none"> • bearbeiten Konflikte in Freundschaften konstruktiv, • halten es aus, wenn ihre Zuneigung nicht erwidert wird, • gehen ohne die Verwendung von sexualisierter Sprache miteinander um, • akzeptieren, wenn andere nicht berührt werden wollen, • holen Hilfe, wenn andere sexuell belästigt werden.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Wie ich wurde, was ich bin • Pubertät – was ist denn das? • Freundschaft, Liebe und Sexualität • Mädchen sein, Frau werden – Junge sein, Mann werden • Grenzen setzen – Hilfe holen 		

Mindestanforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • veranschaulichen, was zu einer gleichberechtigten Partnerschaft gehört, • stellen verschiedene Formen von Partnerschaften dar, • wissen, worauf man bei der Versorgung eines Babys bzw. eines Kleinkindes achten sollte, • kennen verschiedene Verhütungsmittel und -methoden, • beschreiben, wie man sich vor einer HIV-Infektion schützen kann, • wissen, dass es unterschiedliche Beratungsmöglichkeiten (z. B. Beratungseinrichtung, Online-Beratung) gibt. 	<ul style="list-style-type: none"> • ordnen Geschlechterstereotype bestimmten Verhaltensweisen bzw. Situationen zu, • entwickeln Kriterien für eine gewaltfreie Partnerschaft, • wählen für spezifische Situationen geeignete Verhütungsmittel und -methoden aus, • unterscheiden zwischen sexuellen Situationen mit hohem und niedrigem bzw. keinem Risiko (z. B. Schwangerschaft, sexuelle Gewalt, Blind Date, Infektionsrisiken). 	<ul style="list-style-type: none"> • entwickeln Vorstellungen zur Gestaltung einer funktionierenden Partnerschaft, • akzeptieren Menschen unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung, • holen Hilfe und greifen gegebenenfalls ein, wenn andere (sexuell) belästigt werden.
Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Sexualität, Körperlichkeit und Sexualverhalten: z. B. <i>Schönheit, was ist das?</i> • Sexualität und Fortpflanzung: z. B. <i>Das erste Mal, wann, wie und wo?</i> • Sexualität und Identitätsfindung: z. B. <i>Hetero, schwul, lesbisch oder bi?</i> • Liebe, Sexualität und Beziehung: z. B. <i>Ich liebe, wen ich will!</i> • Sexualität und Gesellschaft: z. B. <i>Sicher flirten im Netz.</i> 		

Mindestanforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • verfügen über Kenntnisse zum Sexualverhalten des Menschen und zu unterschiedlichen Lebens- und Familienformen, • verfügen über Kenntnisse zur Zeugung, Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege und Kindererziehung, • stellen dar, wie man verlässlich verhütet und sich vor HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten schützt, • wissen, wo man sich in Krisensituationen, wie z. B. bei Konflikten in der Partnerschaft, bei Konflikten mit Eltern bezüglich der Partnerwahl, bei sexuellem Missbrauch, bei Vergewaltigung oder bei ungewollter Schwangerschaft helfen lassen kann. 	<ul style="list-style-type: none"> • setzen sich anhand von Fakten und eigenen Erfahrungen mit Geschlechterrollen und unterschiedlichen Lebensformen auseinander, • erkennen anhand von Kriterien, wann eine Partnerschaft freiwillig eingegangen wird und gewaltfrei ist, • können einschätzen, in welchen Situationen sie eine Gynäkologin bzw. einen Gynäkologen oder eine Andrologin bzw. einen Andrologen aufsuchen sollten, • finden auf der Grundlage der rechtlichen Bestimmungen eine eigene Position zum Schwangerschaftsabbruch. 	<ul style="list-style-type: none"> • entwickeln realistische Vorstellungen zur Gestaltung einer funktionierenden und gleichberechtigten Partnerschaft, • gehen unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung gleichberechtigt mit anderen Menschen um, • können eingreifen oder holen Hilfe, wenn andere belästigt werden.
Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Sexualität, Körperlichkeit und Sexualverhalten: z. B. Lifestyle: Den Körper verändern? • Sexualität und Fortpflanzung: z. B. Teenagerschwangerschaften • Sexualität und Identitätsfindung: z. B. Für Vielfalt – gegen Homophobie! • Liebe, Sexualität und Beziehung: z. B. Heiraten: ja oder nein? • Sexualität und Gesellschaft: z. B. Beruf und Familie, wie geht das? 		

3.7 Sozial- und Rechtserziehung

Im Aufgabengebiet Sozial- und Rechtserziehung entwickeln die Kinder und Jugendlichen in alters- und entwicklungsgemäßer Form ihre bisher erworbenen Kompetenzen für moralisches Urteilen, sozialen Umgang und demokratische Partizipation weiter.

Im Zusammenspiel von eigenen Erfahrungen und Entscheidungen in Familie, Schule, Peergroup und dem weiteren sozialen Umfeld wachsen ihr individuelles Rechtsgefühl, ihr Wertemuster und ihre Verhaltensdispositionen für unterschiedliche soziale Situationen.

Der Lebens- und Erfahrungsraum Schule wird von den Kindern und Jugendlichen als „Polis“ erlebt, die vielfältige Möglichkeiten der Partizipation und Verantwortungsübernahme bietet, als ein Ort mit Rechten und Pflichten zur Einübung in die Rolle engagierter Bürgerinnen und Bürger. Dazu gehören Lernpartner- und Patenschaften älterer für jüngere Schülerinnen und Schüler, die aktive Mitarbeit in den schulischen Mitbestimmungsgremien, die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften zur Gestaltung des Schullebens und die Ermunterung zu ehrenamtlichem und sozialem Engagement innerhalb und außerhalb der Schule, z. B. durch ein Sozialpraktikum.

Die Kinder und Jugendlichen verstehen zunehmend den Sinn und die Notwendigkeit eines demokratisch legitimierten Rechtssystems für die Erhaltung und Sicherung eines friedlichen Zusammenlebens einzelner Menschen, Interessengruppen und Völker auf lokaler, nationaler, regionaler und globaler Ebene. Anhand möglichst alltagsnaher und aktueller Beispiele wird ihnen deutlich, dass sich die Notwendigkeit rechtlicher Regelungen nicht mit dem Strafrecht erschöpft, sondern dass auch das alltägliche Zusammenleben eine am Allgemeinwohl ausgerichtete Rechtsordnung braucht, um Konflikte zu regulieren und zwischen divergierenden Interessen zu vermitteln.

Strukturierte Formen der Partizipation im Klassenrat und in den schulischen Gremien sowie Handlungsmuster zur friedlichen Lösung von Konflikten sind gerade in der Sekundarstufe I ein wichtiges Element der Bürgererziehung. Das täglich erlebbare Verhalten der Lehrkräfte als erwachsene Bürgerinnen und Bürger hat eine kaum zu überschätzende Vorbildfunktion, die den Heranwachsenden besonders in der Pubertät als Phase der Identitätsfindung Orientierung bietet.

Die Schule sorgt für angemessene Formen institutionalisierter und persönlicher Anerkennung, z. B. durch die Erwähnung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten in Lernberichten und Zeugnissen, durch deren öffentliche Wertschätzung im Rahmen schulischer Veranstaltungen, durch ihre Hervorhebung in Publikationen wie der Schulzeitung und der Website sowie durch besondere Zertifikate für das individuelle Portfolio.

Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • kennen und erläutern den Ablauf einer Klassenratssitzung und die vier dazugehörigen Ämter (Vorsitzende/r, Protokollant/in, Zeitwächter/in, Regelwächter/in), • kennen und erläutern die Rolle von Klassen- und Schulsprechern, • kennen und beschreiben Möglichkeiten des sozialen Engagements (z. B. gegenseitige Hausaufgabenhilfe, Übernahme einer Patenschaft, Verschönerung und Pflege des Klassenraums, Organisation gemeinsamer Aktivitäten), • kennen und beschreiben die Lebensverhältnisse von Kindern hier und in anderen Ländern. 	<ul style="list-style-type: none"> • beurteilen die Qualität einer Klassenratssitzung und begründen ihr Urteil, • bewerten fremdes und eigenes Handeln nach seinem Nutzen für ein gutes Zusammenleben und begründen ihre Wertung situationsgerecht, • vergleichen und beurteilen die Lebensverhältnisse von Kindern in verschiedenen historischen und aktuellen Situationen. 	<ul style="list-style-type: none"> • beteiligen sich am Klassenrat aktiv in verschiedenen Ämtern, • führen mit Unterstützung eine Klassensprecherwahl durch, • organisieren mit Erwachsenenhilfe eine Aktion für die Klasse oder die Schule, • untersuchen mithilfe außerschulischer Kooperationspartner unmenschliches Verhalten (z. B. Kindersoldaten, Stolpersteine) und diskutieren es altersgemäß, • übernehmen mit Erwachsenenhilfe eine Patenschaft für ein Kind in einem ärmeren Land.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Wir regeln unsere Sachen selbst! (Klassenrat und SV) • Menschlich – unmenschlich (Kinderarmut, Kindersoldaten, Stolpersteine ...) • Möglichkeiten des sozialen Engagements für Kinder (Ideenwerkstatt mit Folgen) • Kinderleben in Hamburg und anderswo 		

Mindestanforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • kennen und erläutern die für ihre Situation wichtigen Bestimmungen des Jugendrechts, • kennen und erläutern Grundrechtsartikel des Grundgesetzes, • kennen und beschreiben den Ablauf eines Gerichtsverfahrens, • kennen und beschreiben Möglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Engagements, • kennen und beschreiben Verfahren friedlicher Einigung in Konfliktsituationen. 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren und begründen die Bedeutung der Grundrechte für das alltägliche Zusammenleben, • formulieren zu einem gegebenen Rechtsfall eine eigene reflektierte und begründete Meinung mit Bezug auf die Grundrechte, • bewerten situationsbezogen die Bedeutung von sozialem Engagement für die Betroffenen und für sich selbst, • bewerten die Lösungsmöglichkeiten eines gegebenen kulturellen, moralischen oder sozialen Konflikts. 	<ul style="list-style-type: none"> • stellen in einer eigenständigen Präsentation vor Gleichaltrigen die für ihre Situation wichtigsten Bestimmungen des Jugendrechts vor, • führen mit Unterstützung eine Dilemmadiskussion über einen vorgegebenen Fall, • übernehmen Aufgaben für die Lerngruppe, die Schulgemeinschaft oder im Rahmen des sozialen Engagements an anderen Lernorten, • beteiligen sich aktiv an der friedlichen Lösung von Streitfällen.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Das Gesetz und ich: Kleine Rechtskunde für Jugendliche • Welche Entscheidung treffe ich? Dilemmadiskussionen • Möglichkeiten des sozialen Engagements (z. B. Sozialpraktikum) • Fair und friedlich: Verfahren der Streitschlichtung und Mediation in Einzel- und Gruppenkonflikten kennenlernen und trainieren • Rechtsprechung in der Praxis: Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eines Gerichtsbesuchs 		

Mindestanforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • kennen und erläutern die Grundgedanken der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO (1948) und ihre Verankerung im Grundgesetz, • kennen und erläutern die Begriffe Sozialstaat und Rechtsstaat, • kennen und beschreiben Möglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Engagements in der Schule und darüber hinaus, • kennen und erläutern wichtige Bestimmungen des Jugendrechts, • kennen und beschreiben den Ablauf eines Gerichtsverfahrens, • kennen und beschreiben Formen demokratischen Sprechens in der Öffentlichkeit (z. B. die Pro-Contra-Debatte zu einem kontroversen Thema). 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren und begründen die Bedeutung der Menschenrechte für das alltägliche Zusammenleben, • formulieren zu einem gegebenen Rechtsfall eine eigene, reflektierte und begründete Meinung, • bewerten einen gegebenen kulturellen, moralischen oder sozialen Konflikt nach den Kriterien der Grund- und Menschenrechte, • bewerten die allgemeine und spezielle Bedeutung von sozialem Engagement für die Betroffenen, für die Gesellschaft und für sich selbst, • reflektieren und bewerten situationsbezogen eigenes und fremdes Denken und Handeln im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit (z. B. Recht vs. Moral, Recht vs. Gerechtigkeit, Gesetz vs. kulturelle Norm). 	<ul style="list-style-type: none"> • stellen in einer eigenständigen Präsentation vor Gleichaltrigen die wichtigsten Bestimmungen des Jugendrechts vor, • halten einen kurzen Vortrag zur Bedeutung der Menschenrechte an einem selbstgewählten Beispiel vor Gleichaltrigen oder Jüngeren, • führen selbstständig oder mit Unterstützung eine Dilemmadiskussion durch, • führen selbstständig oder mit Unterstützung eine Pro-Contra-Debatte, • erproben alleine oder mit mehreren eine Form des zivilgesellschaftlichen Engagements (z. B. in schulischen Gremien oder AGs, in einer gemeinnützigen Organisation, als (Lern-)Pate für Jüngere, bei Service-Learning-Projekten, in einem Sozialpraktikum), • beteiligen sich aktiv an der friedlichen Schlichtung von Streitfällen, • beteiligen sich aktiv an der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung eines Rollenspiels „Gerichtsverhandlung“ und/oder eines Gerichtsbesuchs.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Das Gesetz und ich: kleine Rechtskunde für Jugendliche • Menschen- und Bürgerrechte: Was hat das mit mir zu tun? • Welche Entscheidung treffe ich? – Dilemmadiskussionen • Die Pro-Contra-Debatte – eine Form öffentlichen demokratischen Sprechens • Was kann ich tun? Möglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Engagements für Jugendliche in der Schule, im Stadtteil und darüber hinaus • Sozialpraktikum • Fair und friedlich: Verfahren der Streitschlichtung und Mediation in Einzel- und Gruppenkonflikten kennenlernen und trainieren • Prozess und Urteilsfindung: Gerichtsverhandlung als Rollenspiel • Rechtsprechung in der Praxis: Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eines Gerichtsbesuchs 		

3.8 Umwelterziehung

Umwelterziehung hat die Aufgabe, bei Kindern und Jugendlichen die Entwicklung von Verantwortungsbewusstsein und engagiertem Eintreten für die Umwelt zu unterstützen. Umwelterziehung hat sich weiterentwickelt zur „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung umfasst gleichermaßen die Dimensionen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, der sozialen Gerechtigkeit, der ökologischen Verträglichkeit und der demokratischen Politikgestaltung. Es verknüpft die Forderung nach Gerechtigkeit gegenüber den nachkommenden Generationen mit der Forderung nach Gerechtigkeit zwischen heute lebenden Menschen.

Mindestanforderungen am Ende der Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • benennen einige Ursachen für den Klimawandel, • benennen den Unterschied zwischen Wetter und Klima, • führen qualitative und einfache quantitative Umwelterkundungen in ihrer Schule, in ihrem Stadtteil und in Lernorten durch (Bäume in Stadtteil), • führen qualitative und einfache quantitative Experimente und Untersuchungen in Schule und Haushalt durch (Abfallaufkommen, z. B. Papier in der Schule), • beschreiben bedrohte Pflanzen- und Tierarten und erklären, warum diese vom Aussterben bedroht sind, • kennen die Bedeutung einzelner Arten für ausgewählte Ökosysteme sowie Maßnahmen zu ihrer Erhaltung. 	<ul style="list-style-type: none"> • werten Umwelterkundungen aus, • werten umweltbezogene Experimente und Untersuchungen aus (z. B. Abfallsorten im Klassenraum), • befragen Experten zu einfachen umweltbezogenen Aufgabenstellungen, werten die Ergebnisse aus, dokumentieren die Ergebnisse und präsentieren diese. 	<ul style="list-style-type: none"> • beachten beim Experimentieren Sicherheits- und Umweltaspekte, • gestalten und pflegen ein Ökosystem auf dem Schulgelände, • beteiligen sich an der umweltfreundlichen, klimafreundlichen Gestaltung von Schule und Haushalt (Brotdosennutzung, getrennte Abfallsammlung, Stand-by-Betrieb ausschalten), • beteiligen sich an der Erhaltung von Ökosystemen auf dem Schulgelände und im Stadtteil.
Verbindliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Klimawandel – Klimaschutz • Energienutzung – Energiesparen • Abfallvermeidung und -verminderung Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Wasserreinhaltung und Gewässerschutz • Umweltverträglicher Umgang mit Abfällen und Emissionen • Artenschutz und Schutz von Ökosystemen <ul style="list-style-type: none"> • Abfallvermeidung und Abfallverminderung • Reichtum und Armut in der Welt und gerechte Verteilung der Ressourcen 		

Mindestanforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
<p>Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • beschreiben zahlreiche bedrohte Pflanzen- und Tierarten, • führen Umwelterkundungen in ihrer Schule, in ihrem Stadtteil und in Lernorten mit angeleiteten und selbst gestalteten Anteilen durch, • führen Experimente und Untersuchungen zu Abfall, Energie und Wasser in Schule und Haushalt mit angeleiteten und selbst gestalteten Anteilen durch, • erklären die Bedeutung der Artenvielfalt für Ökosysteme sowie umfassende Maßnahmen zu ihrer Erhaltung, • erläutern ökologische, ökonomische und soziale Folgen von Umweltveränderungen. 	<p>Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • erklären, warum Tier- und Pflanzenarten bedroht sind, • werten Umwelterkundungen aus, • werten Umweltexperimente und Untersuchungen aus, • befragen Experten zu vielschichtigen, umweltbezogenen Aufgabenstellungen, werten die Ergebnisse aus und präsentieren diese aufgabenbezogen, • erläutern vereinfacht ausgewählte Leitbilder und Strategien einer nachhaltigen Entwicklung – wie sie in der Agenda 21 beschrieben sind –, bewerten diese und prüfen ihre Umsetzbarkeit auch im eigenen Lebensbereich. 	<p>Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> • beteiligen sich an der umweltfreundlichen, klimaschützenden Gestaltung von Schule und Haushalt, • beteiligen sich an Patenschaften für Ökosysteme in der Schule und im Stadtteil, • beteiligen sich an der Bearbeitung aktueller Umweltprobleme in regionalen und globalen Zusammenhängen.
<p>Verbindliche Themenfelder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Klimawandel, Klimafolgen, Klimaschutz • Energiegewinnung und -nutzung, Energiesparen • umweltverträglicher Umgang mit Abfällen und Emissionen <p>Mögliche Themenfelder:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Artenschutz und Schutz von Ökosystemen • Wasserreinhaltung und Gewässerschutz 		

Mindestanforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • führen Umwelterkundungen in ihrer Schule, in ihrem Stadtteil und in Lernorten durch, die zur Problemlösung beitragen, • führen Experimente und Untersuchungen zu Abfall, Energie und Wasser in Schule und Haushalt durch, die zur Problemlösung beitragen, • beschreiben die strukturelle und funktionelle Organisation im Ökosystem, • stellen die Veränderung eines Ökosystems dar, • erklären Eingriffe des Menschen in die Natur und Kriterien für solche Entscheidungen, • erklären, wie die Erde belastet wird (ökologischer Fußabdruck), wer den Nutzen hat (ökonomischer Mehrwert) und welche soziale Verantwortung sich daraus ergibt, • erläutern Ursachen des Bevölkerungswachstums. 	<ul style="list-style-type: none"> • nehmen Auswirkungen von Umwelthandeln (von sich und anderen) wahr und schätzen diese ein, • werten problembezogene Umwelterkundungen aus, • werten Experimente aus (z. B. Vergleich Energiesparlampe und Glühlampe), • befragen Experten zu problembezogenen Aufgabenstellungen mit Umweltbezug, werten die Ergebnisse aus und präsentieren diese aufgabenbezogen (z. B. Schadstoffbelastung durch Energiesparlampen), • beschreiben und beurteilen die Auswirkungen menschlicher Eingriffe in ein Ökosystem, • bewerten unterschiedliche Handlungsoptionen mittels geeigneter Instrumente z. B. Ökobilanz, • erläutern Leitbilder und Strategien einer nachhaltigen Entwicklung – wie sie in der Agenda 21 beschrieben sind –, bewerten diese und prüfen ihre Umsetzbarkeit auch im eigenen Lebensbereich, • erörtern Möglichkeiten der Begrenzung des Bevölkerungswachstums durch Empfängnisverhütung und Verbesserung der Lebenssituation der Menschen. 	<ul style="list-style-type: none"> • beteiligen sich an der umweltfreundlichen, klimaschützenden Gestaltung von Schule und Haushalt, • beteiligen sich an Patenschaften für Ökosysteme in der Schule und im Stadtteil, • beteiligen sich an der Bearbeitung aktueller Umweltprobleme in regionalen und globalen Zusammenhängen.
Verbindliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Klimawandel, Klimafolgen, Klimaschutz • Energiegewinnung und -nutzung, Energiesparen • Umweltverträglicher Umgang mit Abfällen und Emissionen Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Menschheit bei gerechter Verteilung der Ressourcen • Verminderung und Vermeidung von Bevölkerungswachstum • Wasserreinhaltung und Gewässerschutz • Artenschutz und Schutz von Ökosystemen 		

3.9 Verkehrserziehung

Verkehrserziehung ermöglicht Schülerinnen und Schülern, sich mit den Anforderungen des heutigen Verkehrs, seinen Auswirkungen auf die Menschen und die Umwelt sowie mit der Entwicklung einer zukunftsfähigen Mobilität auseinanderzusetzen. Verkehrserziehung umfasst eine Mobilitätserziehung, die sich am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientiert: die ökologische Belastbarkeit der Erde nicht zu überfordern, den Klimaschutz zu verstärken und negative Auswirkungen des Verkehrs auf das Leben der Menschen zu reduzieren.

Die Schülerinnen und Schüler werden bei der Entwicklung von Kompetenzen gefördert, die für Fragen der Verkehrsgestaltung, der Verkehrsmittelwahl und des sicheren und sozialen Verhaltens im Verkehr von Bedeutung sind.

Die Schule arbeitet eng mit der Polizei, Verkehrsunternehmen, Verbänden, Institutionen und Behörden, politischen Partnern und den Eltern zusammen und bezieht sie in den Unterricht mit ein. Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte führen punktuell den Unterricht gemeinsam mit den Klassenlehrerinnen oder Klassenlehrern durch.

Der Unterricht geht von der Lebenssituation und den Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler im Straßenverkehr sowie von ihren Mobilitätsbedürfnissen aus. Er knüpft an der Rolle der Heranwachsenden als Fußgänger, Radfahrer und Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel sowie Mitfahrer im Auto und Benutzer motorisierter Zweiräder an. Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 bis 6 erweitern ihren Aktionsradius und benutzen das Fahrrad, Busse und Bahnen. Diesen Rollen entsprechend sind den Jahrgängen unterschiedliche Themenfelder zugeordnet.

Für die Jahrgänge 7 bis 10 stehen die Themenfelder „Verkehr und Mobilität in der Metropolregion Hamburg“ und „Einstieg in den motorisierten Verkehr“ im Mittelpunkt. Die Schulen können entsprechend diesem Ansatz weitere thematische Schwerpunkte setzen.

Mindestanforderungen am Ende des Jahrgangsstufe 6		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • benennen Verkehrsregeln für Radfahrer, • beschreiben Gefahrenpunkte auf den Radwegen und typische Regelverstöße im Straßenverkehr, • wenden altersangemessene Methoden zur Beobachtung und Erkundung von Verkehrsverhalten an, • benennen die Einrichtungen und das Streckennetz des HVV, • benennen Regeln für das Verhalten in Bus und Bahn, • beschreiben Vor- und Nachteile von Auto, Fahrrad, Bus und Bahn und • Auswirkungen des Verkehrs auf Mensch und Umwelt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Schätzen Gefahren für den Radfahrer im Straßenverkehr ein, • bewerten das Verhalten von Fußgängern, Radfahrern und Benutzern öffentlicher Verkehrsmittel, • setzen sich mit Vorschlägen für eine fahrradfreundliche Verkehrsplanung auseinander und • hinterfragen Motive der Verkehrsmittelwahl. 	<ul style="list-style-type: none"> • beherrschen das Fahrrad sicher, • fahren mit dem Rad regelbewusst und umsichtig im Stadtteil, • führen kleine Reparaturen am Fahrrad selber aus, • benutzen den gesamten Bereich des HVV selbstständig, • lesen Fahrpläne und berechnen Fahrpreise, und • planen und führen Ausflüge und Fahrten mit dem HVV selbstständig durch.
Verbindliche Themenfelder <ul style="list-style-type: none"> • Die Radfahrausbildung in Zusammenarbeit mit Polizei und Eltern Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • HVV-Projekt und HVV-Rallye • Stadtteilerkundung und Orientierung im Stadtteil • Fahrrad und Umwelt (Fahrrad-Projekte) in Zusammenarbeit mit der Polizei 		

Mindestanforderungen für den ersten Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben den öffentlichen Nahverkehr (HVV) in der Metropolregion Hamburg, • benennen Regeln der Straßenverkehrsordnung, • erläutern Auswirkungen von Alkohol und Drogen auf das Verkehrsverhalten, • erläutern Auswirkungen der Motorisierung auf die Umwelt, • benennen alternative Energien und Antriebstechniken. 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren ihr eigenes Verhalten im Verkehr und analysieren Verkehr als soziales Miteinander, • begründen und schätzen ihre Verkehrsmittelwahl kritisch ein, • werten statistische Daten zur Verkehrssituation in Hamburg aus, • setzen sich mit Maßnahmen zum Klimaschutz auseinander. 	<ul style="list-style-type: none"> • verhalten sich im Straßenverkehr regel- und verantwortungsbewusst, • fahren mit dem Rad regelbewusst und umsichtig im Stadtteil, • begründen Entscheidungen für ihre Verkehrsmittelwahl.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Fahrrad und Umwelt (Fahrrad-Projekte) in Zusammenarbeit mit der Polizei • Verkehr und Mobilität in der Metropolregion Hamburg • Einstieg in den motorisierten Verkehr/Mofa-Projekt in Zusammenarbeit mit der Polizei • Mobilität und Sozialverhalten • Klimawandel, Klimafolgen und Klimaschutz 		

Mindestanforderungen für den mittleren Schulabschluss		
Erkennen	Bewerten	Handeln
Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler
<ul style="list-style-type: none"> • erläutern statistische Daten zur Verkehrssituation und zum Mobilitätsverhalten in und um Hamburg, • führen Untersuchungen zum Mobilitätsverhalten durch, • beschreiben den öffentlichen Nahverkehr (HVV) in der Metropolregion Hamburg, • benennen Regeln der Straßenverkehrsordnung und Grundlagen des Verkehrsrechts, • stellen Auswirkungen von Alkohol und Drogen auf das Verkehrsverhalten dar, • erläutern psychologische Faktoren im Verkehr, • erläutern Auswirkungen der Motorisierung auf die Umwelt, • stellen neue Modelle in der Verkehrsmittelnutzung vor, • benennen alternative Energien und Antriebstechniken. 	<ul style="list-style-type: none"> • reflektieren ihr eigenes Verhalten im Verkehr und analysieren Verkehr als soziales Miteinander, • begründen und schätzen ihre Verkehrsmittelwahl kritisch ein, • werten statistische Daten zur Verkehrssituation in der Metropolregion Hamburg aus, • werten Untersuchungen zum Mobilitätsverhalten aus, • setzen sich mit Maßnahmen zum Klimaschutz auseinander. 	<ul style="list-style-type: none"> • verhalten sich im Straßenverkehr regel- und verantwortungsbewusst, • setzen sich mit Problemen des ÖPNV und der Verkehrsplanung in der Metropolregion Hamburg begründet auseinander, • schätzen ihre Verkehrsmittelwahl kritisch ein und begründen diese, • entwickeln Vorschläge zur Verkehrsgestaltung.
Mögliche Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> • Verkehr und Mobilität in der Metropolregion Hamburg • Einstieg in den motorisierten Verkehr/Mofa-Projekt in Zusammenarbeit mit der Polizei • Mobilität und Sozialverhalten • Klimawandel, Klimafolgen und Klimaschutz 		

